

Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung:
Amstetten,
Ardaggerstraße 28
Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten

Bezugsbedingungen: Monatlich durch den Kolporteur S 1.—, Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelegempler 30 g.

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Jahrgang 5

Freitag, den 8. Juli 1932

Nummer 28

Was brachte Dollfuß mit?

Geld zum Schuldenzahlen. — Wir fordern eine vernünftige Währungs- und Handelspolitik.

Der Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist aus Lausanne heimgekehrt. Er hat die Anleiheverhandlungen mit den Vertretern der ausländischen Staaten abgeschlossen. Noch weiß man nicht, was er vereinbart hat. Aber Herr Dollfuß ist recht stolz auf das Erreichte. Er hat sich vor den Wiener Industriellen — wo denn sonst — seines Erfolges gerühmt. Nur weiß man noch nicht, wo der „Erfolg“ steckt.

Der Kanzler teilte mit, daß Österreich in ein bis zwei Monaten eine ausländische Anleihe bekommen wird. Sie soll 300 Millionen Schilling betragen und in zwanzig Jahren zurückgezahlt werden. Sehr schweigsam ist Herr Dollfuß über die Bedingungen, welche die ausländischen Geldgeber für die Anleihe gestellt haben. Darüber hört man allerhand reden.

Es wird behauptet, Dollfuß habe die berüchtigte Genfer Bedingung vom Jahre 1922 für Österreich neuerdings angenommen. Mit dieser Bedingung von Scipels Generei ist im vorigen Jahr der Zollgemeinschaftsplan mit Deutschland umgebracht worden. Darüber wird Dollfuß bald Auskunft geben müssen.

Oder will er schweigen, bis er sich alle Bürgerlichen für die neue Generei eingefangen hat?

Neues Geld für die Bezahlung alter Schulden.

Die Österreicher brauchen nicht zu frohlocken, daß Herr Dollfuß die dreihundert Millionen Schilling aufgetrieben hat. Der Bundeskanzler selbst sagte, daß von der Anleihe kein Groschen für den Staatshaushalt verwendet werden wird. Der größte Teil des Geldes, rund 190 Millionen Schilling, wird dazu verwendet werden, alte Schulden an das Ausland zu tilgen. Verbleiben 110 Millionen. Von diesen 110 Millionen soll die österreichische Nationalbank zur Bezahlung fälliger Schuldzinsen an das Ausland rund die Hälfte bekommen. Verbleiben 50 oder 60 Millionen. Das ist der ganze wirkliche Ertrag der großartigen Anleihe des Herrn Dollfuß: 50 oder 60 Millionen! Damit wird nicht viel zu machen sein. Denn im heurigen Jahr rechnet man mit einem Fehlbetrag des Bundeshaushaltes von 450 Millionen Schilling. Da bedeuten die 50 oder 60 Millionen wahrlich keine Rettung.

Bessere Wirtschaftspolitik!

Die Anleihe, von der die Bürgerlichen Zeitungen so viel Aufhebens machen, wird die Notlage Österreichs nicht beseitigen. Das muß mit anderen Mitteln versucht werden. Vor allem muß die österreichische Regierung eine ehrlichere Währungspolitik betreiben als in den letzten Monaten. Jedes Kind weiß ja, daß der Schillingkurs im Ausland erheblich gesunken ist. Durch die Vogel-Strauß-Währungspolitik der österreichischen Nationalbank ist dem Schilling mehr geschadet als genützt worden. Wenn die Devisenwirtschaft so weiter getrieben wird, muß die Volkswirtschaft zugrunde gehen. Die vernünftige Lösung der Währungsfrage ist dringend, ist unaufschieblich.

Nach wichtiger ist aber, daß die Handelspolitik des Staates endlich vernünftiger geführt wird. Die Regierung Dollfuß treibt Handelspolitik ausschließlich nach den Wünschen der Großgrundbesitzer und Großbauern. Für alle anderen Bevölkerungsschichten, auch die Mittel- und Kleinbauern, ist diese Handelspolitik verwerflich. Gerade jetzt wäre eine bessere Handelspolitik möglich. Die österreichische Wirtschaft ist auf die

Ausfuhr von Industrieerzeugnissen angewiesen. Unsere Nachbarstaaten würden auch österreichische Industrieerzeugnisse einführen lassen, wenn Österreich ihnen dafür Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft und Viehzucht abnähme. Gerade das wollen die Großgrundbesitzer verhindern, um ihr Getreide, ihren Weizen, ihr Schlachtvieh den österreichischen Verbrauchern recht teuer verkaufen zu können.

Bisher hat Dollfuß diese Großgrundbesitzerpolitik betrieben. Damit muß Schluss gemacht werden. Diese Politik ruiniert Handel, Gewerbe und Industrie und vergrößert die Arbeitslosigkeit.

Österreich braucht Arbeitsmöglichkeit. Durch eine vernünftige Handelspolitik könnte sie geschaffen werden. Arbeit schaffen ist viel wichtiger, als ein paar Millionen Schilling für die Bezahlung alter Schulden aufzutreiben. Wenn erst wieder gearbeitet wird, sinkt die Arbeitslosigkeit, steigen die Einnahmen des Staates, verringert sich der Fehlbetrag des Bundeshaushaltes.

Arbeitsbeschaffung ist zur Stunde das Wichtigste. Die Sozialdemokraten werden ihren Kampf in der Volksvertretung und außerhalb ganz auf die Forderung einstellen: Schaffet Arbeit und ihr rettet Österreich und sein Volk!

Naziüberfall in Eisenstadt.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Leser schwer mißhandelt. Die Polizei versagt.

Die Hakenkreuzler hielten am 3. Juli in Eisenstadt einen „Grenzlandtag“ ab. Das war der Vorwand für die wüsten Ausschreitungen, welche sie dort am Sonntag begingen. Schon tags zuvor verkündeten sie, „sie würden es den Noten schon zeigen“. Auch am Samstag verurachteten sie verschiedene Stänkereien.

Die Sozialdemokraten haben die Eisenstädter Bundespolizei wiederholt auf die Angriffsabsichten der Hakenkreuzler aufmerksam gemacht. Notgedrungen verfügte der Eisenstädter Polizeidirektor Braitenberg für den Sonntagvormittag Polizeibereitschaft. Auch ein Alkoholverbot wurde erlassen. Der klägliche Naziumzug am Sonntagvormittag wurde von der Eisenstädter Bevölkerung überhaupt nicht beachtet. Das ärgerte die Hakenkreuzbuben. Sie rempelten friedliche Bürger an und bald unternahmen sie auch förmliche Überfälle. Kein Mensch auf der Straße war vor ihnen sicher.

Aus dem sozialdemokratischen Parteihaus hinausgeprügelt.

Die Polizei sah dem verbrecherischen Treiben der Nazi untätig zu. Vergeblich beschwerte sich Landtagsabgeordneter Genosse Profsch über das Verhalten der Polizei. Der staatliche Polizeidirektor Braitenberg lächelte nur höhnisch: es werde ja nichts geschehen, und was bisher geschehen sei, seien Nichtigkeiten. Um 11 Uhr vormittags sagte Braitenberg die Bereitschaft der Polizei ab. Auch das Alkoholverbot hörte auf. Die Hakenkreuzler betranken sich nun in den Wirtschaftshäusern und zogen größtenteils und schreiend durch die Straßen der Stadt. Die Überfälle auf Arbeiter mehrten sich. Um 4 Uhr hatten sie sich dann so viel Mut angeeignet, daß sie einen Angriff auf das sozialdemokratische Parteihaus wagten. Die fünfzehn republikanischen Schutzbündler im Parteihaus mehrten sich tapfer gegen die vielfache Übermacht der Hakenkreuzler. Nach kurzer Zeit waren die Nazi, welche in das Parteihaus eingebrochen waren, wieder vertrieben. Die Hakenkreuzler hatten unterdessen alle Scheiben des Hauses eingeworfen. Von den Dächern der umliegenden Häuser warfen sie mit Steinen und schossen mit Revolvern gegen das Haus der Arbeiter.

Erst jetzt begann Herr Braitenberg seine Polizisten aus den Wohnungen zu holen. Hätte er die Warnungen der sozialdemokratischen Vertrauensmänner rechtzeitig beachtet, wäre es zu den Ausschreitungen der Nazi am Nachmittag überhaupt nicht gekommen. Das hübscheste Stückchen leistete sich dieser Herr aber nachher.

Die Nazi logen, sie wären von Sozialdemokraten beschossen worden. Statt die Polizei gegen die hakenkreuzlerischen Hausfriedensbrecher und Gewalttäter einzusetzen, ließ er im sozialdemokratischen Parteihaus eine

Hausdurchsuchung nach Waffen vornehmen. Es wurde aber nicht eine einzige Waffe gefunden. Nicht nur das: Braitenberg ließ sogar Schutzbündler verhaften, und während sie von der Polizei abgeführt wurden, konnten Hakenkreuzler ungehindert auf die in der Obhut der Polizei stehenden Sozialdemokraten los schlagen!

Der Landeshauptmannstellvertreter, Genosse Leser, wurde von Nazibuben mit dem Kopf überfallen: „Der Leser muß hin werden, der Leser muß aufgehängt werden.“ Leser erlitt erhebliche Verletzungen und entging nur mit Mühe der Gefahr, von den Hakenkreuzfaschisten erschlagen zu werden.

Wir werden selbst für Ordnung sorgen.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei erließ am 4. Juli einen Aufruf an alle Parteimitglieder. Er stellt fest, daß die Bundesregierung durch die Aufhebung des Aufmarschverbotes für die blutigen Ereignisse in Eisenstadt verantwortlich ist. Der Parteivorstand sagt: „Der Eisenstädter Polizeidirektor Braitenberg hat sich nicht nur unsäglich, sondern auch in empörender Weise herausfordernd benommen. Nicht gegen die hakenkreuzlerischen Hausfriedensbrecher, sondern gegen die Schutzbündler, die das Parteihaus verteidigten, ging er vor.“

Die Arbeiterschaft erkennt daraus, daß sie sich auf den Schutz durch Organe der bürgerlichen Regierung nicht verlassen kann. Sie wird daher selbst für den Schutz der Heime der Arbeiterschaft sorgen und jedem, der sie anzugreifen wagt, mit eiserner proletarischer Faust entgegenreten.

Unsere Antwort.

Am Sonntag haben die Nazi in Eisenstadt das Parteisekretariat demoliert, den Landeshauptmannstellvertreter Leser verprügelt und arg verletzt. Was tat aber die Polizei? Oh, sie tat allerhand. Sie ließ, wie man aus der nationalsozialistischen Presse erfährt, die Nazi vor dem sozialdemokratischen Arbeiterheim den Sicherheitsdienst versehen, sie verhaftete die Schutzbündler, die ihr Arbeiterheim verteidigt hatten.

Sie ließ sich die verhafteten Schutzbündler von den Nazi „entziehen“ und schwer verprügeln.

Sie hatte schon vormittags um 11 Uhr die Bereitschaft abgesagt, so daß es nachmittags, als der Nazi-Wirbel begann, — welcher merkwürdiger Zufall! — keine genügenden Sicherheitskräfte gab, um die Nazi

im Zaume zu halten. Dafür waren sie aber alle, alle da — Polizei, Gendarmerie und Militär — als es galt, die armen und harmlosen Nazi ungefährdet aus dem vor Empörung tobenden Eisenstadt wieder hinauszubringen. Und als alles vorüber war, leitete die Polizei eifrige Erhebungen ein. Sie verhaftete 23 Schutzbündler und verhörte sie die ganze Nacht, um herauszubringen, ob nicht einer von ihnen auf die Nazi geschossen habe. Von den Nazi aber, die auf die Arbeiter losgegangen waren, die das Arbeiterheim überfallen, die Leser und die Schutzbündler schwer verletzt hatten, fehlt selbstverständlich „jede Spur“. Die waren längst mit Heilrufen auf die Sicherheitswache und den Eisenstädter Polizeidirektor Braitenberg aus Eisenstadt abgefahren.

So sieht es also aus im Lande. Der Staat ist bankrott, seine Arbeitslosen läßt er verhungern, seinen öffentlichen Angestellten nimmt er jeden Augenblick etwas weg und den schäbigen Rest zahlt er in Noten. Aber wer Arbeiterheime stürmt, wer Arbeiterfunktionäre mißhandelt, der wird von dem zwinkernden Auge des Gesetzes mit Wohlwollen betrachtet, der genießt beim Bruch des Gesetzes den Schutz der Hüter der gesetzlichen Ordnung. Das ist der „Rechtskurs“ in Österreich. Dazu sitzen die Herren Hintelen und Fakonecig in der Regierung.

Was hat da zu geschehen? Die Herren an ihren Amtsseid zu erinnern, den Herren Moralpredigten über die Schädlichkeit ihres Vorgehens zu halten? Überlich! In der biden Haut dieser Herren bleibt jeder moralische Appell wirkungslos haften. Wenn man diesen Leuten mit Moral und Pflicht kommt, lachen sie einen nur aus. Da gibt es nur ein Mittel: die eigene Kraft.

Selbstschutz.

In Eisenstadt hat sich die Arbeiterschaft noch einmal darauf verlassen, daß die staatlichen Organe ihre Pflicht erfüllen und die Faschisten von Angriffen auf Leben und Eigentum der Arbeiter abhalten werden. Wir können den Herren glaubwürdig versichern, daß es zum letzten Mal geschehen ist. Wenn irgendwo in der Arbeiterschaft noch Illusionen über die Objektivität der staatlichen Behörden und die „Legalität“ der Nazi vorhanden waren, Eisenstadt hat sie gründlich zerstört.

In Zukunft verlassen wir uns nur auf uns selbst, schützen wir uns ganz allein.

In Zukunft gilt in Österreich die Weisung des Parteivorstandes, daß wir die Nazi niederwerfen, wo sie uns bedrohen!

Dann sollen die Herrschaften wagen, frech zu werden. Dann werden sie es verspüren, daß die Kraft der österreichischen Arbeiterschaft völlig ausreicht, um mit den braunen Faschisten ebenso fertig zu werden, wie sie mit den grünen Faschisten fertig geworden ist.

Und wie wir den Charakter der verantwortlichen Hüter unserer Sicherheit kennen, so wird die Tatsache allein, daß bei jedem künftigen Angriff auf die Arbeiterschaft, die solidarische Kraft der gesamten Arbeiterschaft zur Abwehr bereitsteht, fähig sein, die Herren zur Objektivität zurückzuziehen. Es gilt eben genau so für den offenen Faschismus, wie für den geheimen Faschismus, der sich in den Amtsstuben versteckt, daß sie nur von einem Respekt haben, vor der Macht, die stark genug ist, ihrem triebhaften Arbeiterhaß ein unüberwindliches: Bis hieher und nicht weiter! entgegenzusetzen. Diese Macht ist aber in Österreich noch vorhanden, das wird den Herren bei jedem künftigen gewalttätigen Angriff bewiesen werden.

So haben wir es mit der Heimgewehr gehalten, so werden wir es mit der SM. halten.

Am 10. Juli findet auf dem Schloßplatz in Eisenstadt eine große Protestkundgebung der burgenländischen Arbeiterschaft gegen die Gewalttaten der Hakenkreuzler und das Verhalten der Behörden statt.

Aus dem Landhaus.

Der Landtag an der Arbeit.

Die Landtagsitzung am 5. Juli.

Diesmal hat der Landtag ohne Störungen seine Tagesordnung erledigen können. Die Nationalsozialisten haben scheinbar eingesehen, daß sie sich anständig benehmen müssen, weil man sie sonst entsprechend behandelt. Als ihr Abgeordneter Langger gegen die Auslieferung des Naziabgeordneten Straßmayer protestieren wollte, wurde er von Genossen Popp so eingehend belehrt, daß die Nazi auf eine weitere Auseinandersetzung verzichteten. Der Rest der Tagesordnung konnte dann ohne Stänkereien der Nazi erledigt werden. So ist es notwendig. Eine jede Lüge und Verleumdung der Nazi muß sofort entlarvt werden. Auf einen großen Klotz gehört ein großer Keil. Wenn die Nazi auf Widerstand stoßen, werden sie sehr klein. Und klein müssen sie werden. So klein, bis sie überhaupt verschwinden!

Der Präsident teilte den Einlauf mit. Es sind nur einige kleinere Anträge und Anfragen. Dann beantwortete der Landeshauptmann Dr. Buresch einige Anfragen. Sodann wurden in den Finanzkontrollausschuß mit allen 54 gültigen Stimmen gewählt: die christlichsozialen Abgeordneten Müll, Pöschl (Domannstellvertreter) und Kieber, die sozialdemokratischen Abgeordneten Dittelbach (Domann) und Werndl und der nationalsozialistische Abgeordnete Schmid; zu Ersatzmitgliedern werden gewählt: die christlichsozialen Abgeordneten Etlinger, Falmbigl und Macho, die sozialdemokratischen Abgeordneten Popp und Mentastl und der nationalsozialistische Abgeordnete Langer. Dann wird an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Fager der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Magerl in das Kuratorium der Landeshypothekenanstalt gewählt.

Der Landtag hat zuerst die Auslieferung des Naziabgeordneten Mentmeister, die wegen einer Ehrenbeleidigung verlangt worden war, abgelehnt. Als nächster Punkt kam die Auslieferung des Naziabgeordneten Straßmayer zur Sprache. Straßmayers Auslieferung wurde vom Kreisgericht St. Pölten wegen Verbrechen des Betruges begehrt. Da der Landtag in diesen Fällen ausliefert, hat der Herr Langer in teils wehleidigem, teils frechem Ton verlangt, daß Straßmayer nicht ausgeliefert werde und hat die Tat Straßmayers als eine Kleinigkeit hingestellt. Als er sich dabei einige Frechheiten gegen die Sozialdemokraten erlaubte, wurde er mit Zwischenrufen zur Ruhe gebracht. Die Auslieferung Straßmayers wurde dann beschlossen. Nach der Annahme einiger kleinerer bürgerlicher Anträge kamen

eine Reihe wichtiger sozialdemokratischer Anträge zur Verhandlung.

Eine Steuer zugunsten der Armen!

Ein Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten Pöschl, Rislinger, Werndl und Genossen verlangt die Einhebung eines Verbrauchszulages auf bestimmte Nahrungsmittel für Zwecke der Gemeindefürsorge für die Notleidenden. Die Gemeinden sollen das Recht erhalten, auf den Verbrauch von Fleisch, Wurstwaren und Süßfrüchten eine Abgabe bis zu 5 Prozent des Marktwertes der im Gemeindegebiet abgesetzten Waren einzubehalten.

Der Landtag beschloß einstimmig diesen Antrag der Landesregierung zur weiteren Ausarbeitung zuzuweisen. Dann wurden einige Gemeindefürsorge Steuerzuschläge bewilligt. Sodann wurde ein wichtiger landwirtschaftlicher Antrag der Sozialdemokraten angenommen. Die Genossen Wegner, Popp und Mentastl haben folgenden Antrag gestellt:

Wegen Übertragung der Führung der landwirtschaftlichen Landes-Lehranstalten an die Landes-Landwirtschaftskammer wurde dem Landtag eine besondere Vorlage angekündigt. Nun ist diese Übertragung tatsächlich bereits erfolgt, ohne daß die angekündigte Vorlage dem Landtag zur Beschlußfassung vorgelegt wurde. Der Landes-Landwirtschaftskammer wurden Landes-eintrichtungen zur Verwaltung übergeben und wurden weiter auf Grund des Voranschlags Zuwendungen gemacht, ohne daß die notwendigen vertraglichen Abkommen getroffen wurden. Einen solchen Zustand kann man wohl kaum mehr als eine geordnete gefehlmäßige Verwaltung und sorgfame Wahrung der Landesinteressen bezeichnen. Die Gefertigten beehren sich daher, nachfolgenden Antrag zu stellen:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ehestens einen Bericht und Antrag betreffend die Übergabe und Führung der landwirtschaftlichen Lehranstalten an die Landes-Landwirtschaftskammer vorzulegen.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Damit wird endlich einmal diese scheinbar nicht ganz klare Angelegenheit aufgeklärt werden. Die Genossen Popp, Mentastl und Widmayer haben in einem Antrag gefordert, daß in Stammersdorf die Arbeitslosenaustrahlungstelle beibehalten werde. Der Landtag beschloß:

„Der Landeshauptmann wird aufgefordert, alles zu veranlassen, damit die Arbeitslosenaustrahlungstelle in Stammersdorf aufrechterhalten bleibt.“

Ein Antrag der Genossen Dittelbach, Werndl, Popp und Raminger fordert den Nachlaß der Mietzinssteuer für angestrichene Arbeitslose. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Der folgende Antrag der Genossen Mentastl, Popp und Raminger fordert die Errichtung eines

Notstandsfonds.

In diesen Fonds ist 1 Prozent der Landesrealsteuern (Grundsteuer, Mietzinssteuer und Hausklassenabgabe) einzuzahlen. Bei eintretenden Witterschäden, Hochwasser und ähnlichen Unglücksfällen wird dann einfach der Fonds herangezogen. Jetzt ist es oft so, daß bei Unglücksfällen wohl Hilfsmaßnahmen beschlossen werden, die aber dann nicht zur Ausführung kommen, weil das Geld fehlt. Das soll dann unmöglich sein, weil für solche Fälle eben der Notstandsfonds da ist und man nicht lange die Deckung der Unterstützungsausgaben suchen muß. Zu dem Antrag hielt

Genosse Mentastl

eine interessante Rede. Er führte aus:

„Bis jetzt sind oft bei Unglücksfällen Hilfsmaßnahmen beschlossen worden, die dann doch nicht zur Ausführung gekommen sind, weil das Geld dafür gefehlt hat. Das soll nun durch den Notstandsfonds geändert werden. Das Beste wäre wohl eine allgemeine, durch Gesetz eingeführte Zwangsversicherung gegen Elementarschäden. Da aber eine solche Versicherung nicht so rasch eingeführt werden kann, muß man als vorläufige

Dr. Braitenberg hat alleiniges Verfügungsrecht verlangt und hat die Garantien für die Sicherheit übernommen.

Polizeirat Dr. Braitenberg, der Leiter der Bundespolizei in Eisenstadt, hat bei einer Besprechung bei der burgenländischen Landesregierung vom Sicherheitsreferenten Regierungsrat Kottensteiner verlangt, daß ihm, dem Braitenberg, die alleinige Beherrschung des Sicherheitsapparates am vorigen Sonntag überlassen werde. Unter dieser Bedingung werde er für vollkommene Ruhe und Sicherheit garantieren. Regierungsrat Kottensteiner war damit einverstanden. Der famos Polizeirat Dr. Braitenberg, unter dessen alleiniger, glänzender Leitung des Sicherheitsdienstes der 3. Juli

in Eisenstadt so „ruhig“ verlief, hat demnach die volle Verantwortung für das gänzliche Versagen der Polizei zu tragen. Er hat die übernommene Garantie für die Sicherheit nicht erfüllt, er hat aus dem Sicherheitsdienst zu verschwinden. Die Burgenländer dürfen nicht dulden, daß ein Polizeichef, sei es aus angeborener Unfähigkeit oder anderen Gründen, die Hauptstadt des Landes in blutige Unsicherheit versetzt, wie es am Sonntag geschehen ist und demnächst wieder geschehen könnte. Der Mann, dünkt uns, ist überreif geworden.

Ein „Vergnügungszug“ nach Eisenstadt.

Die Bundesbahnen wollen sich jetzt mit sogenannten Wochenend-Vergnügungszügen ein wenig auf die Weine helfen. Am vorigen Sonntag führten sie einen solchen billigen „Vergnügungszug nach Eisenstadt“. Als die Wiener auf den Südbahnhof kamen, waren sie nicht wenig erstaunt, daß der Vergnügungszug eigentlich ein Nazizug war. Die uniformierten Nazi machten sich breit, sangen und heulten von Wien bis Eisenstadt. Sie ließen Deutschland erwachen und Juda verreden und tranken sich Mut an. Das Vergnügen der mitreisenden friedlichen Bürger war daher nicht sehr groß. Es wurde durch die Vorgänge, welche die Hafentrukschiffen in Eisenstadt heraufbeschworen, nicht größer.

Als schließlich auch noch der heimfahrende Vergnügungszug mit grölenden und betrunkenen Hafentrukschiffen befehrt wurde, erklärten die anderen Vergnügungsfreisenden, sie hätten ein für allemal von den Vergnügungsfreizeiten der Bundesbahnen genug. Jetzt bleibt nur die Frage offen, ob die Bundesbahnverwaltung wirklich nicht gewußt hat, daß die Heimwehfaschisten ihren „Grenzlandtag“ gerade an jenem Sonntag feiern werden, an dem die Bundesbahnen ihren Burgenlandvergnügungszug führen. Wir wollen hoffen, daß es wirklich ein Zufall und nicht Absicht war. Für solche Späße hätte die arbeitende Bevölkerung kein Verständnis, liebe Bundesbahn.

Burgenland, verrecke!

Vorige Woche gab ein Münchner Naziführer einem horthy-ungarischen Zeitungsausdrager Auskunft, wie die Nazi über die Wünsche der ungarischen Reaktion denken. Der Nazi erklärte ausdrücklich, sie würden die Bestrebungen zur Wiederherstellung der alten ungarischen Grenzen uneingeschränkt unterstützen. Uneingeschränkt, das heißt: die Nazi sind auch dafür, daß das Burgenland wieder unter die Gewalt Herrschaft der ungarischen Grafen kommt. Im Burgenland wohnen fast nur Deutsche, also „Volksgenossen“. Die gibt der Nazi freudig dem Horthy preis, wenn er sich dafür die Sympathie der Rastriemesser-Magaren erwirbt. Man könnte glauben, die Äußerung des

Münchner Naziführers sei für die Haltung dieser „deutschen Arbeiterpartei“ nicht maßgebend. Aber die bekanntesten Hafentrukschiffen denken ebenso. Auch der hafentrukschiffen Präsident des preußischen Landtages, Kertl, hat vorige Woche einem ungarischen Zeitungsmann seine Ansichten mitgeteilt. Auch er erklärte, die Arbeit der ungarischen Grafenregierung zur Beseitigung der Friedensverträge — also auch die Forderung nach der Wiederangliederung des Burgenlandes an Ungarn — finde die volle Anerkennung der Nazi.

Kurzum: „Deutsches Burgenland, verrecke!“ ist die einheitliche Meinung der deutschböllischen Nazi!

Im Sommer arbeitslose Landarbeiter. Arbeit nur für Slowaken!

Jetzt sind wir im Hochsommer. Um diese Zeit gab es früher am Land Mangel an Arbeitskräften. Und heuer? Heuer sind tausende österreichische Landarbeiter um diese Zeit arbeitslos! Sie bemühen sich, Arbeit zu finden — alles vergeblich.

Bei den Forstarbeitern ist es gerade so schlecht. Nirgends Arbeit zu finden.

Bei diesem Zustand auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt sind aber 15.000 tschechoslowakische Wanderarbeiter in Österreich beschäftigt. Einige tausend mit Bewilligung der Regierung, die anderen mit ihrer stillschweigenden Duldung. Ausländische Arbeiter verdienen sich in Österreich ihr Brot, österreichische Landarbeiter und ihre Familien hungern. Den Großgrundbesitzern sind die billigeren und anspruchlosen Slowaken, die sich alles bieten lassen, lieber als deutsche Landarbeiter. Offen geben sie es ja nicht zu, daß dies der Grund ist. Sie behaupten, die Slowaken verstünden die Arbeit besser, wenn es auch nicht wahr ist. Und die hohe Bundesregierung zwinfert verständnisvoll, läßt die Slowaken ins Land und die österreichischen Landarbeiter hungern. Denn eine Arbeitslosenunterstützung bekommen sie ja nicht!

Das ist die nationale Arbeit dieser christlich-national-heimatlich-berberischen Regierung. Nur bei einer solchen Regierung ist diese Schande möglich.

Wir grüßen die neuen Kämpfer!

Vor wenigen Tagen fand im Wiener großen Konzerthausaal eine, den weiten Kreisen unserer Parteigenossen nicht mehr unbekanntete Feier der Kinderfreunde statt. Die Bierzehnjährigen der Gruppen der Kinderfreunde nahmen Abschied von ihrer Kindheit, wurden von den Jugendlichen und der Partei als neue Kämpfer für den Sozialismus begrüßt.

1200 Kinder aus allen Teilen Niederösterreichs, aus dem Burgenland und der Stadt Steyr sangen unter Klängen der Orgel das Kinderfreundelied. Fanfaren führten den Sprecher ein, der in knappen Worten den Kindern sagt, warum sie gekommen. Und nun zieht der Ablauf fröhlicher Kindheit an den Augen der Buben und Mädchen vorüber. Mädchen, spielend und tanzend, beherrschen die Bühne. Die Kindheit ist zu Ende, die Mütter nehmen tragend Abschied von ihren Kindern. Gelle Stimmen tönen, die sozialistische Arbeiterjugend begrüßt die neuen Kämpfer. „Kommt zu uns, geeint sind wir stark.“ Wichtige Stimmen der Männer erzählen von den nicht leichten Kämpfen der Arbeiterpartei. Fanfaren, bekannte Klänge eines Kampfliedes, die Fahne Internationale wird in den Saal getragen. Zur Fahne tritt ein Genosse, der den meisten Kindern Freund ist seit Jahren, unser Genosse Lesarek. Er spricht die Weiserede, spricht vom Gegner, von der Not, der Arbeitslosigkeit.

„Wir warten auf euch! Da sind die alten Genossen, die müde werden, und da seid ihr, die Jungen, ihr kommt zu uns, denkt an den Gegner und seid stark.“

Und wie ein Gelöbnis klingt es, als die 1200 Jungen, vereint mit den erwachsenen Genossen, das Lied der Arbeit antimmeln. Unauslöschlich ist der Eindruck, den die Teilnehmer dieser Jugendweihe heimnehmen. Draußen warten die Gruppen der Jugendlichen auf neue Mitarbeiter. Als Buben und Mädchen waren sie gekommen, als Jugendlichen gehen sie heim, um teilzunehmen an den Kampf um eine bessere Welt.

Späte Einsicht.

Bekanntlich war es die christlichsoziale Partei, die unter Seipels Führung die Heimwehrbewegung aufzupäppeln geholfen hat, aus welcher die Hafentrukschiffen nun ihre Kräfte geholt haben. Allen Heimwehterror haben die christlichsozialen geduldet, sogar verteidigt und gefördert. Es war in der Blütezeit der „unwiderstehlichen Volksbewegung“, da katholische Priester bei Wimpel- und Fahnenweihen aufmunternde Reden an die Heimwehfaschisten hielten, die nun zum Großteil unter dem Zeichen des Hafentrukschiffen ihre gepriesene Tätigkeit fortsetzen. Eine Tätigkeit, die sich strupellos auch gegen die christlichsozialen wendet. Nun beginnt im christlichsozialen Lager eine gewisse Einsicht aufzudämmern. Der christlichsoziale Landesrat Karall in Eisenstadt — Schwiegerjohn des ermordeten ehemaligen Landeshauptmannes Schreiner — äußerte sich wegen des Eisenstädter Blutsonntags: „Meine Partei ist gegen jede Gewalt. Ich glaube nicht, daß in dieser Zeit der schwersten Wirtschaftskrise derlei Vorfälle dazu beitragen, das Land in eine bessere Zukunft zu führen.“ Ganz gut gesagt — aber etwas zu spät kommt diese Einsicht.

Aus der Stadt St. Pölten

Jungfront marschiert!

Eindrucksvolle Kundgebungen in Stollhofen, Traismauer und Oberndorf.

Ein trüber Sonntag. Schwere graue Wolken drohen. Wird die rote Jugend kommen? Werden die Kundgebungen stattfinden können? Und sie kamen alle, die Jungfrontler aus Rohrbach, zu Fuß viele Stunden marschierend, die Genossinnen und Genossen aus Wilhelmsburg, Döbriach, Garland, Böchlarn, Prinzendorf, St. Pölten, Unterradlberg, Anzenhof, Herzogenburg, Krems und Wien, trotz aller Strapazen und Opfern. Singend und musizierend ging es, durch das altgegründete Tor hinaus nach

Stollhofen,

wo nach Begrüßungsworten des Lokalvertrauensmannes Genossen Flach, Genosse Kulcar aus Wien in seiner Rede Bauern und Arbeiter aufforderte, sich zusammenzuschließen, um im gemeinsamen Kampfe die Welt von heute umzugestalten in die sozialistische Gesellschaft. Die Zustimmung der heimlichen Zuhörer zeugte dafür, daß die Worte des sozialdemokratischen Redners Widerhall fanden. An der politischen Kundgebung in

Traismauer

nahm jung und alt in großer Zahl teil. Die feierlichen Klänge der Marseillaise leiteten die Versammlung ein. Genosse Flach eröffnete, worauf Bürgermeister Genosse Hofbauer namens der sozialdemokratischen Gemeindefraktion der sozialistischen Jungfront ein herzliches Willkommen entbot. Nach den Begrüßungsworten des Genossen Schmelzer hielt Genosse Kulcar eine Ansprache, in der er den braunhemdigen Feinden der Arbeiterklasse Kampf ansagte. Die sozialistische Jungfront wird mit jenen Mitteln kämpfen, die von den Soldknechten des Kapitals angewandt werden. Keineswegs aber ist das Jungproletariat gewillt, es zu dulden, daß der Faschismus die Arbeiterchaft ihre Rechte beraubt und eine Herrschaft

schränkenloser Willkür aufrichtet. Stürmischer Beifall gab kund, daß die sozialistische Jungfront allen Widerwärtigkeiten zum Trotz Wacht halten und alle faschistischen Angriffe abwehren wird. Verstärkt durch die inzwischen eingetroffenen Jugendgewerkschaftler aus Wien marschierten die Teilnehmer nach

Oberndorf,

wo die Genossen Flach namens der Lokalorganisation und Genosse Kitzl namens der Wiener Gewerkschaftsjugend Worte der Begrüßung sprachen. Genosse Rohberger forderte abschließend die Teilnehmer auf, die gemordeten italienischen Revolutionäre und die Toten in Deutschland durch verstärkte Arbeit für den Sozialismus zu ehren. Wohl verfügt der Gegner über Geld, die sozialistische Jugend besitzt jedoch ein weit größeres Gut: revolutionäre Leidenschaft und Opferbereitschaft, die Voraussetzungen für den Sieg der sozialistischen Idee!

Nachmittags sammelten sich die Teilnehmer auf dem Sportplatz, wo Handball und Fußball gespielt wurde. Die Wiener Genossen führten gleichfalls auf dem Sportplatz eine Verbrüderungsfeier auf, die überaus wirkungsvoll war und viel Beifall fand.

Abends zogen die einzelnen Gruppen wieder heimwärts, kampfesroh und siegeszuversichtlich. Nach allen Richtungen marschierten die sozialistischen Jungfrontler, gewillt, allerorts neue Kämpfer zu werben, die Reihen derer zu stärken, die da sangen: „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt...“

Jungfrontler, Achtung!

Auf in das Göltsental zum Jungfronttreffen in Reinfeld, Rohrbach und Hainfeld am Sonntag, den 17. Juli! Niemand bleibe zu Hause! Alle kommen mit!

Ein frohes Fest der Arbeiterkinder

Der Arbeiterkindertag, den der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten vergangenen Sonntag auf seinem Sportplatz veranstaltete, vereinigte über 1000 Kinder, Turner- und Kinderfreundkinder und auch die Sängerkinder, alle vereint, zeigten ihre Leistungen. Uns braucht um die Zukunft nicht bange sein, die heranwachsende Generation, die sich so herrlich vorzubereiten und zu schulen vermag, wird die Generation der Erfüllung sein. Aber nicht nur die in unserer Organisation stehenden Kinder, sondern auch die vielen anderen noch, die als zur organisierten Arbeiterklasse gehörig, zu gewinnen sind, kommen allmählich zu uns. Gegen 400 Kinder — die am Festtag die Gästekinder genannt wurden, weil sie noch nicht bei unserer Organisation sind — tummelten sich in Lust und Freude auf dem weiten Sportplatzrasen. „Ich laß mich jetzt auch einschreiben, das ist fein“, diese Worte hörte man immer wieder von den Gästekindern, um die sich die Vorturner und Funktionäre ebenso bemühten, als um die eigenen Turner- und Kinderfreundkinder. „Schafft die Tränen eurer Kinder aus der Welt...!“ Die Veranstalter wollten es, sie haben es gezeigt und werden ihre Arbeit zum Wohle der Träger und Erfüller der neuen, zukünftigen Welt fortsetzen.

Dienstag und Freitag vorher zogen gegen 500 Kinder mit Musik und Aufschriften, in den Höfen Lieder und Sprechchöre vorzutragen, durch die Stadt, um die Arbeiterchaft

von dem Vorhaben der Kinder zu verständigen. Überall wurden sie lebhaft begrüßt und mitten in der Zeit der drückenden Sorge und Not war es ein Lichtpunkt für alle, daß unsere Kinder noch Freude und Lust haben, zu leben und zu schaffen.

Am Vortag des Festes gab es noch Proben, der einsetzende Sturm, der Regen ankündigte, konnte unseren Kindern nichts anhaben. „Es muß schön bleiben!“ Und es war den Kindern der Wettergott darüber nicht böse. Der Regen blieb aus und das Fest konnte stattfinden.

Am Sonntag prangte der Festplatz in viel buntem Schmuck. Rote Fahnen, Aufschriften mit „Frei Heil!“ und „Freundschaft!“ und andere Werbeaufschriften umsäumten den grünen Rasen. Zeitlich vormittags sammelten sich die Kinder im Stadtsaalgarten. Bis 11 Uhr gab es dann Wettkämpfe und Wettspiele, Völkerball, Ball über Schnur, Weispringen, Ballweitwerfen, Stafetten und anderes mehr, wechselten in bunter Reihenfolge ab. Ein Handballspiel der Kinder von Pottenbrunn gegen Sprakern fand gute Aufnahme. Zum Schluß des Vormittagsprogramms, das gegen 1000 Zuschauer im Banne hielt, fand eine Begrüßungsfeier der Turnerkinder statt. Der technische Leiter des Festes, Genosse Bescheff, leitete sie ein, worauf Vereinsobmann Genosse Straßer vor allem die auswärtigen Kinder begrüßte und sodann beherzigende Worte an alle Kinder richtete. Der Kinderchor des Arbeiter-Sängerbundes zeigte eine anerkennenswerte Leistung, die um so mehr eingeschätzt werden muß, als der Kinderchor auf dem weiten Übungsplatz seine Darbietung brachte. Infolge des Wetters mußte von einem Waldlauf der Kinder im Stadtwald abgesehen werden.

Lange vor Beginn der Hauptdarbietungen war der weite Platz, außer der die 400 Meter lange Laufbahn umsäumenden Barriere, mit Zuschauern voll. Eine Turnerriege der Jungmannschaft erzwang mit ihren mutigen Schwungübungen auf dem hohen Ringgerüst von den Zuschauern viel Applaus. Kurze Zeit flote Marschmusik und 1000 Kinder marschierten der langen Laufbahn entlang in Viererreihen. Ein überwältigendes Bild für jeden, als die junge Schar von den kleinsten Baugerlern bis zu den ältesten den weiten, grünen Rasen zur Gänze umsäumten. Zu Beginn und zum Schluß des Zuges die Turnerkinder in ihrer Turnerracht, die die an 400 zählenden Gästekinder schirmend und schützend in die Mitte nahmen. Beim Festturn sammelten sich die Kinder, Säule an Säule, in schönster

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten

Freitag, 8. Juli, bis Montag, 11. Juli:
Stürme der Leidenschaft
Dienstag, 12. Juli, bis Donnerstag, 14. Juli:
Helden der Luft
Zur gefälligen Beachtung!
Jeden Sonn- und Feiertag geben wir regelmäßig um 1/5 Uhr nachmittags Fremden-Vorstellungen mit vollständigem Abendprogramm.
Die Kinoverwaltung

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Freitag, 8. Juli, bis Sonntag, 10. Juli:
Der Frauendiplomat
Montag, 11. Juli, bis Dienstag, 12. Juli:
Mord in Alaska
Mittwoch, 13. Juli, bis Donnerstag, 14. Juli:
Der wahre Jakob
Täglich Vorstellungen um 1/7 u. 1/9 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

WIR WIENER WÄSCHERINNEN
WOLLEN WEISSE WÄSCHE WASCHEN

Weisse oder bunte Wäsche —
jetzt immer weiches Wasser!
durch

SCHICHT^s

„Weichwasser-Methode“ CLARAX und RADION



Nachts zuvor in Clarax weichen ...

Clarax - die zuverlässige Hilfskraft im Haushalt ... die ununterbrochen und ohne Aufsicht 12 Stunden Nachtarbeit leistet, während Sie ausruhen! Denn aus allen bunten und weißen Stücken löst Clarax während der Nacht den Schmutz und die Flecken!

... am Tag wäscht Radion ohnegleichen!

Weichen Sie nicht nur die Wäsche mit Clarax ein - waschen Sie sie mit Radion in Claraxwasser! Denn Claraxwasser ist weiches Wasser, Weichwasser-Waschen aber ist das beste Waschen ... durch größere Schaumkraft der Seife!

2 fach Clarax Nutzen schafft:
lockert Schmutz - gibt Seifenkraft!



SCHICHT

CLARAX

WENN WIR WÜSSTEN WO
WIRKLICH WEICHES WASSER WÄR

Ordnung, worauf die Begrüßungsstaffeln der auswärtigen Kinder einlangten und dem Festleiter ein Begrüßungsschreiben überreichten, der sie unter dem Jubel der Anwesenden verlas. Sodann sprach Landesrat Genosse Schneidmahl, der Bezirksobmann der Arbeiterturner — selbst sichtlich erfreut über den Massenbesuch —, und mit großem Beifall begrüßt, an die Eltern und Kinder Worte der ersten Mahnung und der frohen Siegeszuversicht. Weit über dem Platz, von Kindern und Erwachsenen dicht besetzt, wurden die eindringlichen Worte gehört und alle gelobten es durch ihren starken Applaus, trotz Not und Krise mitzuhelfen an der Erfüllung der hohen Mission der Arbeiterklasse, auf daß es unseren Kindern einst besser gehe. Ein kräftiges laut hinschallendes „Freundschaft!“ der versammelten Kinder bekräftigte ihre Begeisterung. Nochmals trat der Kinderchor vor, mit lebhaftem Beifall begrüßt, und die Kundgebung war beendet. Den ersten Rang der Darbietungen nahmen die Gästekinder ein, die allerlei Singspiele und Wettspiele mit den Vorturnern machten. Kein Kind war ausgenommen, auch wenn es nicht festlich gekleidet sein konnte ... alle konnten sich mitreuen und mitzumischen. Sodann folgte im ernstesten Wettstreit ein Stafettenlauf für Kinder, bei welchem hart um die Entscheidung gelaufen wurde. Ein flotter Tanz der Mädchen wurde lebhaft akklamiert. Energisch kämpften dann die Buben um die Entscheidung in den Kampfspielen, die schon vormittags begonnen haben. Das folgende Turnen auf den zwölf Böden der mittleren Knabenklasse fand allgemeinen Beifall, als zum Schluß die Buben an jedem Bod prächtige Pyramiden stellten. Auf ebensoviele Langbänken übten die Mädchen Gymnastik und machten schon der großen Teilnahme und Gleichmäßigkeit wegen guten Eindruck. Mit viel Begeisterung wurden bei den Buben und Mädchen (Gästekinder) lustige Wettkämpfe durchgeführt, wofür es für die Sieger allherd Preise gab. Den wuchtigen Abschluß des Festes bildeten die Massenfrieübungen der Turnerkinder, die, von den Kleinsten bis zu den Größten ausgeführt, überaus gut gefielen. Die Übungen waren die zum 4. Preisindertreffen in Klagenfurt und war die Generalprobe für diejenigen, die am 17. Juli nach Kärnten fahren. In der darauf folgenden Schulung sprach noch der technische Leiter des Festes Worte des Dankes und der Anerkennung an die Eltern und Kinder, und

forderte noch alle auf, im September, wenn der Turnbetrieb wieder aufgenommen wird, in verstärkter Anzahl unsere Übungsstätten zu füllen. Der Sprechchor sämtlicher Kinder, der weithin über den Platz als Gelöbnis schallte, fest und treu zusammenzustehen, die Einigkeit über alles stellend, wurde mit langandauerndem begeistertem Applaus bejubelt. Die Freude stieg, als in feierlicher Weise den auswärtigen Vereinskindern zehn rote Wimpel überreicht wurden. Nachdem sich die Wimpelträger um den Festturn gefammelt hatten, erklang die Internationale, von den vielen Zuschauern mitgesungen, und tosende „Freundschaft!“- und „Frei Heil!“-Rufe zeigten den Schluß des Kinderfestes an. Während der Dauer des Abmarsches der Kinder, die, im stolzen Bewußtsein viel an diesem Festtag geleistet und gezeigt zu haben, den Festplatz verließen, erschallte immer wieder lebhafter Beifall. Nur wenige verließen den Festplatz, sie erfreuten sich noch an dem darauffolgenden Handballwettbewerb der Turner von St. Pölten, Krems und Stein, worüber in der nächsten Nummer berichtet wird.

Das in jeder Richtung gut verlaufene Fest der Arbeiterkinder ist vorüber. Dank allen Mitarbeitern. Dank auch den Sängerkindern und den Mitarbeitern der Kinderfreunde. Nicht unerwähnt sei die große technische Leistung der mit der Lautsprecheranlage betrauten Mitshelfer. Nicht nur die Konzertsolisten, sondern auch die Übertragung der Reden und der Musik für die einzelnen turnerischen Übungen gelangen zur vollsten Zufriedenheit.

Der 3. Juli war für die Arbeiterkinder dieser Stadt ein Ehren- und Freudentag, ein Tag der Erkenntnis für die Eltern, daß sich unsere Arbeiterkinder in ihren Erziehungsorganisationen zu sammeln haben. Wir gehen der Zukunft siegesicher trotz Not und Wirtschaftskrise entgegen ...

Der Kenner wählt sein Klavier bei

Dehmal

St. Pölten, Domgasse 8

Aus der Partei

Sektion 10 veranstaltet Sonntag, den 10. Juli, um 7 Uhr früh ab Gasthof Daxelmüller eine Wanderung zur Schutzhäuseröffnung auf der Rudolfshöhe.

Aus den Organisationen

Zentralverein der kaufmännischen Angestellten, Ortsgruppe St. Pölten. Sonntag, den 17. Juli, Familienausflug auf den Viehhofnerkogel. Zusammenkunft um 2 Uhr auf dem Bahnhofplatz. Gaste herzlich willkommen.

Wästenroth. Bei der letzten Baugeldzuteilung am 25. Juni wurden folgende Baufarner beteiligt: Johann Kerzner, Schuhmachermeister, und Neßl Stolzberger, Feuertender, Post Pottenbrunn; Anton Pöhl, Lehrer, Königbrunn am Wagran; Oskar Wöl, Tischlermeister, Krüßendorf bei Klosterneuburg; Ferdinand Neischer, Zimmermann, und Fräulein Johanna Daxböck, Kamfau bei Hainfeld; Gedwig Kotulan, Reibling; Lambert Zagiesel, Oberlehrer i. A., Traismauer.

Arbeiteresperantogruppe. Während der Wintermonate wurden zweimal wöchentlich in der Hauptschule in St. Pölten und einmal in Spratzern Esperantofürse abgehalten, in welchen unsere Funktionäre ihr Bestes leisteten. Besonderen Dank verdienen auch die Esperantogenossinnen und -genossen, die nicht nur mit ihrer internationalen Sprachkenntnis die unterdrückten, geflüchteten Genossen aus dem Ost- und Südosteuropa unterstützen, sondern auch beherbergen und bewirtschaften. In den Sommermonaten finden Konversationsabende jeden Donnerstag statt. Eine besondere Überraschung bereitet die Gruppe die Genossen Baumgartner und Wegscheider mit einem Scheinort in Lautsprecher mit dem Programm „Die Moskauer Esperantisten sprechen im Radio“. Besonderen Dank verdienen auch die Genossen Bredl und Sauschlager für ihre Mitarbeit.

Aus den Vereinen

Proletarische Radiohörer! Die Bernsdorfer Genossen veranstalten am 10. Juli 1932 ein Fest und laden auch zu Gast. Vorkaufprogramm: 8 Uhr: Empfang der Ortsgruppen (Begrüßungsansprachen). 9 Uhr: Singzug zum Festplatz (Stadttheaterplatz). Frühlingskonzert. 10 Uhr: Führung durch Bernsdorf. 12 Uhr: Mittagessen im Krupp-Kasino (S 180). 13 Uhr: Abfahrt nach Kernstein (Besichtigung des schönen Schlosses); nur gegen vorherige Anmeldung. Fahrt hin und zurück 1 S. Eintrittsgeld 50 Groschen. 16 Uhr: Partystück (Tanz, Kabarett usw.). Bahnerverbindungen am Festtag ab St. Pölten nach Bernsdorf: Sanft Pölten ab 6.11 Uhr, Bernsdorf an 8.19 Uhr. Ab Bernsdorf nach St. Pölten: Bernsdorf ab 17.39 Uhr, St. Pölten an 19.52 Uhr.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die allgemeinen Volks- und Hauptschulen der Stadt St. Pölten für das Schuljahr 1932/33 findet am 9. Juli 1932 nachmittags von 3 bis 6 Uhr, am 10. Juli 1932 vormittags von 9 bis 12 Uhr in den betreffenden Schulkanzleien statt. Für die Innere Stadt gilt folgendes: In die Schule in der Daniel-Gran-Strasse gehören die Kinder, welche in dem nördlich der Bundesbahnlinie gelegenen Stadteil, ferner am Mooshöferweg und in der Waidstraße wohnen, endlich die Kinder der eingeschulden Ortsteile Waidendorf, Waidendorf und Mooshöf. — In die Schule in der Grillparzerstraße gehören die Kinder, welche in den Häusern südlich einer Grenze wohnen, die vom Traisenfluß weg durch die Schuberstraße und deren gerade Fortsetzung bis zum Alpenbahnhof, dann durch die Leobersdorferbahnstraße und weiter durch den Nadelbach gebildet wird. Dabei gehören die Kinder aller Häuser mit dem Eingang in der Schubertstraße in den Sprengel der Schulen am Schillerplatz, die Kinder aller Häuser der Leobersdorferbahnstraße in den Sprengel der Schule in der Grillparzerstraße. — In die Volks- und Hauptschulen am Schillerplatz werden alle übrigen in der Stadt St. Pölten wohnenden Kinder und der eingeschulden Ortsteile Ober- und Unter-Wagran aufgenommen. Für die neuzutretenden Kinder müssen bei der Einschreibung die Taufscheine und die Impfzeugnisse vorgelegt werden.

Der Landesverein der Arbeitsinvaliden wieder beim Zentralverband. Die Ortsgruppe St. Pölten des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, deren Witwen und Waisen, ist feinerzeit aus dem Zentralverband ausgestiegen und hat sich als Landesverein für das Viertel ober dem Wienerwald mit dem Sitz in St. Pölten konstituiert. Die an der Spitze stehenden Funktionäre haben eine durchaus im Interesse ihrer Mitglieder erspriehliche Tätigkeit entfaltet, verfügen jetzt über eine eigene Kasse samt Einrichtung und versuchen auch mit Erfolg außerhalb St. Pöltens Fuß zu fassen. Trotzdem war im Sinne einer größeren Einheitslichkeit dieser wichtigen Organisation ein Wiederbeitritt zum Zentralverband wünschenswert und es fanden daher auf Einladung der sozialdemokratischen Stadtorganisation am vergangenen Sonntag darüber Verhandlungen statt. Die Stadtorganisation war dabei durch die Genossen Smolar, Wessler und Radtke vertreten. Der Landesverein delegierte dazu die Kollegen Leopold Blauf, Franz Wallner, Karl Brachmann, Josef Strobl, Anton Schuster und Alois Brenner. Für den Zentralverband war Sekretär Makner erschienen. Nach eingehender Beratung und freundschaftlicher Aussprache über den ganzen Fragenkomplex ist es gelungen, eine vollständige Einigung herbeizuführen. Die von den Beteiligten gestellten Bedingungen wurden einstimmig akzeptiert. Ab 1. August 1932 wird daher der Landesverein wieder dem Zentralverband beitreten. Nachmittags fand in Bergolds Gasthaus eine Mitgliederversammlung statt, die nach Anhörung von Referaten der Genossen Smolar und Makner den Wiederbeitritt einstimmig genehmigte. Wir begrüßen die Einigung und hoffen, daß diese den Mitgliedern des Zentralverbandes Nutzen und Vorteil sein wird.

Die neue Hütte der Naturfreunde auf der Rudolfshöhe

erbaut von der Ortsgruppe Ochsenburg, wird Sonntag, 10. Juli 1932, eröffnet.

Die neue Hütte ist von der Haltestelle Kreisbach in 1 Stunde, von der Haltestelle St. Georgen in 1 1/2 Stunden zu erreichen. Beginn der Eröffnungsfeier um 11 Uhr vorm. Anschließend Waldfest.

Arbeitersport

St.-Pöltner Fußballer siegreich!

Samstag spielten die St.-Pöltner Arbeiterfußballer gegen den deutschen Kreismeister Lindenhorst (Dortmund). Die deutschen Fußballer trafen nachmittags ein und nahmen im Gasthof Seifert gemeinsamen Mittagstisch. Nachher wurden sie im Rathausitzungsaal vom Bürgermeister begrüßt. Für seine herzlichen Worte dankte der Führer der deutschen Mannschaft Beddermann. Namens der Fußballer sprachen Sächig und Koller (St. Pölten), ferner Buchhart (Wien). Auf dem Trabrennplatz hatten sich 2000 Zuschauer eingefunden. Die St.-Pöltner traten in folgender Aufstellung an: Wosjef, Satinek, Schubert, Pfuniof, Laimer, Pichler, Kapeller, Hofinger, Haslinger, Pichler II, Reich. Schiedsrichter Kapeller. In schönem fairen Kampfe siegte St. Pölten 3:0 (3:0). Torschützen: Haslinger, Hofinger, Kapeller. Auf dem Platz wurden die deutschen Fußballer von Schneidmadi begrüßt.

Kreisvorrunden in den Handballspielen in St. Pölten. Eine große Veranstaltung in den Handballspielen wird am 10. Juli am Sportplatz des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten zur Durchführung gelangen. Schon vormittags beginnen die Vorrunden der Handballmannschaften A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, AA, AB, AC, AD, AE, AF, AG, AH, AI, AJ, AK, AL, AM, AN, AO, AP, AQ, AR, AS, AT, AU, AV, AW, AX, AY, AZ, BA, BB, BC, BD, BE, BF, BG, BH, BI, BJ, BK, BL, BM, BN, BO, BP, BQ, BR, BS, BT, BU, BV, BW, BX, BY, BZ, CA, CB, CC, CD, CE, CF, CG, CH, CI, CJ, CK, CL, CM, CN, CO, CP, CQ, CR, CS, CT, CU, CV, CW, CX, CY, CZ, DA, DB, DC, DD, DE, DF, DG, DH, DI, DJ, DK, DL, DM, DN, DO, DP, DQ, DR, DS, DT, DU, DV, DW, DX, DY, DZ, EA, EB, EC, ED, EE, EF, EG, EH, EI, EJ, EK, EL, EM, EN, EO, EP, EQ, ER, ES, ET, EU, EV, EW, EX, EY, EZ, FA, FB, FC, FD, FE, FF, FG, FH, FI, FJ, FK, FL, FM, FN, FO, FP, FQ, FR, FS, FT, FU, FV, FW, FX, FY, FZ, GA, GB, GC, GD, GE, GF, GG, GH, GI, GJ, GK, GL, GM, GN, GO, GP, GQ, GR, GS, GT, GU, GV, GW, GX, GY, GZ, HA, HB, HC, HD, HE, HF, HG, HH, HI, HJ, HK, HL, HM, HN, HO, HP, HQ, HR, HS, HT, HU, HV, HW, HX, HY, HZ, IA, IB, IC, ID, IE, IF, IG, IH, II, IJ, IK, IL, IM, IN, IO, IP, IQ, IR, IS, IT, IU, IV, IW, IX, IY, IZ, JA, JB, JC, JD, JE, JF, JG, JH, JI, JJ, JK, JL, JM, JN, JO, JP, JQ, JR, JS, JT, JU, JV, JW, JX, JY, JZ, KA, KB, KC, KD, KE, KF, KG, KH, KI, KJ, KK, KL, KM, KN, KO, KP, KQ, KR, KS, KT, KU, KV, KW, KX, KY, KZ, LA, LB, LC, LD, LE, LF, LG, LH, LI, LJ, LK, LL, LM, LN, LO, LP, LQ, LR, LS, LT, LU, LV, LW, LX, LY, LZ, MA, MB, MC, MD, ME, MF, MG, MH, MI, MJ, MK, ML, MM, MN, MO, MP, MQ, MR, MS, MT, MU, MV, MW, MX, MY, MZ, NA, NB, NC, ND, NE, NF, NG, NH, NI, NJ, NK, NL, NM, NN, NO, NP, NQ, NR, NS, NT, NU, NV, NW, NX, NY, NZ, OA, OB, OC, OD, OE, OF, OG, OH, OI, OJ, OK, OL, OM, ON, OO, OP, OQ, OR, OS, OT, OU, OV, OW, OX, OY, OZ, PA, PB, PC, PD, PE, PF, PG, PH, PI, PJ, PK, PL, PM, PN, PO, PP, PQ, PR, PS, PT, PU, PV, PW, PX, PY, PZ, QA, QB, QC, QD, QE, QF, QG, QH, QI, QJ, QK, QL, QM, QN, QO, QP, QQ, QR, QS, QT, QU, QV, QW, QX, QY, QZ, RA, RB, RC, RD, RE, RF, RG, RH, RI, RJ, RK, RL, RM, RN, RO, RP, RQ, RR, RS, RT, RU, RV, RW, RX, RY, RZ, SA, SB, SC, SD, SE, SF, SG, SH, SI, SJ, SK, SL, SM, SN, SO, SP, SQ, SR, SS, ST, SU, SV, SW, SX, SY, SZ, TA, TB, TC, TD, TE, TF, TG, TH, TI, TJ, TK, TL, TM, TN, TO, TP, TQ, TR, TS, TT, TU, TV, TW, TX, TY, TZ, UA, UB, UC, UD, UE, UF, UG, UH, UI, UJ, UK, UL, UM, UN, UO, UP, UQ, UR, US, UT, UY, UZ, VA, VB, VC, VD, VE, VF, VG, VH, VI, VJ, VK, VL, VM, VN, VO, VP, VQ, VR, VS, VT, VU, VV, VW, VX, VY, VZ, WA, WB, WC, WD, WE, WF, WG, WH, WI, WJ, WK, WL, WM, WN, WO, WP, WQ, WR, WS, WT, WU, WV, WW, WX, WY, WZ, XA, XB, XC, XD, XE, XF, XG, XH, XI, XJ, XK, XL, XM, XN, XO, XP, XQ, XR, XS, XT, XU, XV, XW, XX, XY, XZ, YA, YB, YC, YD, YE, YF, YG, YH, YI, YJ, YK, YL, YM, YN, YO, YP, YQ, YR, YS, YT, YU, YV, YW, YX, YY, YZ, ZA, ZB, ZC, ZD, ZE, ZF, ZG, ZH, ZI, ZJ, ZK, ZL, ZM, ZN, ZO, ZP, ZQ, ZR, ZS, ZT, ZU, ZV, ZW, ZX, ZY, ZZ.

Blüten der katholischen Aktion.

Man schreibt uns. Wie bekannt, hat der St.-Pöltner Gemeinderat in seiner letzten Sitzung dem Ansuchen der alt-katholischen Gemeinde um Überlassung des Kellers unter der Karmeliterkirche, der in einen Verkauf im altkatholischen Katakombensil umgewandelt werden soll, stattgegeben. Diese zweifellos tolerante Geste, die der so häufig aufgestellten Behauptung von der Religionsfeindlichkeit der Partei zuwiderläuft, läßt nun die Patentschriften nicht zur Ruhe kommen. Da gegen den Mehrheitsbeschluß nichts mehr unterommen werden kann, versucht man andere Mittel und Wege, um den Alt-Katholiken, die im Kurse womöglich noch tiefer stehen wie die +++-Kreidener, die Freude über den Erfolg zu vergällen. Stehen da Sonntag für Sonntag anlässlich der altkatholischen Gottesdienste in der gastfreundlich zur Verfügung gestellten evangelischen Kirche hinter den Säulen der Promenade ein bis zwei Kerzelweiber, die über höheren Auftrag die Kirchengäste belästigen und ihnen aufschwaben, daß der Besuch der Karmeliterkirche nicht betreten möchten. Außer ihren heilsamen Abschredungsmandaten besorgen sie, mit Weistift und Papier bewaffnet, noch den Nachrichtendienst für das zuständige Pfarramt.

Was die St.-Pöltner Polizei berichtet.

Fußballenthusiasten. Am Abend des 1. Juli war in die Umkleieräume des St.-Pöltner Sportflusses eingebrochen und dort ein Fußball gestohlen worden. In der Nacht zum 3. Juli wurde dieser Einbruch wiederholt, wobei die Täter, und zwar zwei Schüler, erpapt wurden. Die beiden Jungen hatten sich in der Hütte bereits Fußball, Schienbeinschützer und Sportdrehsen zum Betragen zusammengelegt und wurden der Polizei überstellt.

Wäscheleinen geflodten extra Qualität 1 m 18 g. prima 1 m 15 g. sekunda 1 m 10 g. Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

Verkehrsunfall.

Am 3. Juli 1932, gegen 20 Uhr, fuhr der Schlosser Franz Bl. vor dem Hause Nr. 66 in der Herzogenburgerstraße an den Randstein an und blieb bewußtlos liegen.

Fahrraddiebstähle.

In der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli 1932 wurden im Stadtgebiet wieder fünf Fahrräder gestohlen.

Einiges über farbigen Fassadenputz! Die neue farbenfrohe Richtung im Anstrich und Verputz von Fassaden verdrängt immer mehr und mehr die frühere Weißkalkfassade, zum Nutzen des Stadt- oder Ortsbildes. Dank der außerordentlichen Verbesserung der Farbentechnik ist es heute nicht mehr allzu schwer, ein gutes, brauchbares Farbfeld zu erzielen. Die Schönheit und Lichtechtheit der Farben sichert schon im voraus einen effektvollen Hausanstrich, überdies sind dieselben auch haltbar und wetterfest. Die Mischungsverhältnisse für die einzelnen Erzeugnisse sind so genau errechnet, daß bei einiger Sorgfalt ein Mischen ausgeschlossen erscheint. Zumitst stehen die wetterfesten Fassadenfarben mit Kalkzusatz im Gebrauch, aber auch die Email-Fassadenfarben ohne Kalk- oder sonstigen Zusatz erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit. Ganz besonders dauerhaft ist der farbige Oberputz, wozu Spezial-Werkstoffputzfarben verarbeitet werden. Hellere Töne des Verputzes erfordern als Mörtelmaterial weißen Sand und Weißzement. Alle Arten Fassadenfarben und Mörtelverputzfarben in den mannigfaltigsten Tönen sind zu haben in der Drogerie Georg Schneberger, St. Pölten, Wienerstraße 3, ebenso Auskunft über Mischverhältnisse und Anwendungsart.

Sängerecke des Gaues St. Pölten

Arbeiter-Jugendbund „Liederfreiheit“ und Zentral-Arbeiterkinderchor St. Pölten. Als Ergänzung zu den letzten Nachrichten über den am Sonntag, den 10. Juli 1932, stattfindenden Sängerausflug nach Pöchlarn bringen wir noch folgende Mitteilungen: Die dem Zentral-Arbeiterkinderchor angehörenden Kinder sind, ganz gleich ob Volk- oder Regieschüler, von den Fahrtauslagen befreit. Da sich voraussichtlich eine größere Zahl von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen dem Ausflug anschließen werden, die nicht Vereinsmitglieder sind, ist die Vereinsleitung bereit, bis Freitag, den 8. Juli 1932, diesbezügliche Anmeldungen unter gleichzeitigem Ertrag der Fahrtspesen im Abzugskonto, Rathausplatz 6, entgegenzunehmen. Diese Maßnahme ist zwecks Erreichung der Fahrtmäßigkeit und Platzsicherung unumgänglich notwendig. Spätere Anmeldungen (etwa Sonntag früh) können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für den Sommer Dr. Oetker's Pudding!

Zutaten: 1/2 Liter Milch, 5 dkg Zucker, 1 Ei, 1 Päckchen Dr. Oetkers Puddingpulver. Geschmacksarten: Vanille, Mandel, Himbeer, Zitrone und Schokolade. Leicht hergestellt, sehr billig und ausgiebig.



werden. In diesem Falle mühten auch Kinder und Jugendliche mit der normalen Wochenendkarte fahren. Die Erwachsenen besorgen sich ihre Wochenendkarte selbst, melden aber die Teilnahme unter allen Umständen der Vereinsleitung mit Rücksicht auf die Platzsicherung an. Die Fahrpreise für die Gäste betragen (hin und zurück): Kinder unter 10 Jahren S 1.50, Jugendliche 3 S und Erwachsene (Wochenendkarte S 3.80). Die Zusammenkunft der Ausflugsteilnehmer ist für 7 Uhr früh am Bahnhofplatz festgesetzt. Abfahrt von St. Pölten um 7.32 Uhr, an Pöchlarn 8.18 Uhr. Nach Ankunft Marsch durch die Stadt Pöchlarn, zur Donau und nach Brunn, daselbst Restauration und anschließend Gesamtprobe. 10 Uhr Abmarsch nach Neuda zum Strahensingen (Freikonzert) um halb 11 Uhr. Die Zeit von 11 bis 15 Uhr wird durch zwangloses Spielen, Baden, Ruhen usw. ausgefüllt. Um 15.30 Uhr findet das Kinderkonzert im Arbeiterheim Brunn statt. Anschließend „gemütliches Beisammensein“ bei bunten Vorträgen von Frauen-, Männer- und gemischten Chören und Vorträge des „Weiteren Quartetts“ bis zur Abfahrt um 20.13 Uhr. Ankunft in St. Pölten um 20.56 Uhr. Neue Kinder, die in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Ausflugsteilnehmer fahren, bleiben unter der Obhut ihrer Begleitpersonen. Für alleinfahrende Kinder werden eigene Aufsichtspersonen bestimmt, deren Weisungen unbedingt Folge zu leisten ist. Die Kinder mögen sommerlich gekleidet und mit Schuhen erscheinen. Leichte Überzüge mitnehmen!

Perola billiger! Wollen Sie jetzt etwa noch Maltz, Gersten- und Kornkaffee „offen“ kaufen? Warum? Der allseitig als qualitativ weit überlegen anerkannte französische Perola-Kornkaffee kostet heute in 1/2-Kilogramm-Paketten nur noch 65 Groschen, in 1/4-Kilogramm-Paketten nur noch 27 Groschen. Perola ist ausgiebig und gesund wie das tägliche Brot. (E.)

„Strafensingen“ oder „Nazi-propaganda“?

Man schreibt uns: Mehrere Jahre existiert in St. Pölten der „Männergesangsverein“, der sich trotz seiner ausgesprochenen bürgerlichen Einstellung bisher ausgesprochener Parteilichkeit ferngehalten hat und seine Tätigkeit auf künstlerischem Gebiet entfaltete. Diese Einstellung hat sich wohl auch deshalb als notwendig erwiesen, weil in dem Verein Mitglieder verschiedener Parteirichtungen vertreten sind. Dieser Verein veranstaltete nun am Mittwoch abends auf dem Domplatz ein öffentliches „Strafensingen“, um angeblich für das deutsche Lied zu werben. In der Art allerdings, wie der Vereinsobmann Stadtrat Dr. Starl den Schluß der Veranstaltung inszeniert hat, war es wohl weit weniger eine Volksliederwerbung als eine musikalisch vorbereitete Naziverbung! Während nämlich dieser Medner seine „Feierrede“ zum Lieberstag hinausdomerte, kam ein größerer, zum Teil uniformierter Trupp Nazi vom Vereinslokal „Zum Ochsen“ herangezogen und verteilte sich unter die Zuhörer. Nach Schluß der Rede machten die Nazi sich durch ihre claqueartigen Beifallsbezeugungen und Heulrufe erstmals unangenehm bemerkbar. Den Höhepunkt dieser merkwürdigen Veranstaltung aber bildete die Schlussszene. Der Chor brachte das „Deutschlandlied“ zum Vortrag, wobei die Nazi stramm im Faschistengruß verbarren. Als nun die Strophen des Liedes, darunter auch die „von der Etch bis an den Welt“ verlungen waren, brachen diese edlen „Netter Südtirols“ in Heil- und Deutschland-erwache-Sprechchöre aus und erregten damit die Empörung vieler Zuhörer. Es ist nur der Besonnenheit der andersdenkenden Zuhörer zu danken, daß diesem planmäßigen Heil- und Deutschland-erwache keine derbere Antwort erteilt wurde und so am Ende das „Strafensingen“ ein wenig harmonisches Finale gefunden hätte. Wir glauben nicht, daß im Männergesangsverein der Ruf „Heil Hitler“ zum Sängergesang erkoren wurde. Wir nehmen deshalb auch an, daß die besonnenen Vereinsmitglieder und Funktionäre ihren Obmann befehlen werden, daß durch diese aufdringliche Nazi-propaganda dem deutschen Lied ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Kaffeeputting. Zutaten: 1/4 Liter Milch, 1/4 Liter echter Kaffee, 12 Desagramm Zucker, ein halbes Päckchen Dr. Oetkers Vanillinzucker, 1 Päckchen Dr. Oetkers Puddingpulver mit Vanillegeschmack, 4 Eßlöffel Wasser, 1 Ei. Zubereitung: Das Puddingpulver wird mit dem kalten Wasser glatt aufgelöst, das Eidotter hineinverührt und 5 Minuten stehen gelassen. Inzwischen wird die Milch mit dem Kaffee, dem Zucker und Vanillinzucker zum Kochen gebracht, vom Feuer gezogen und das angerührte Puddingpulver hineingerührt. Nun stellt man den Topf wieder auf das Feuer, rührt die Puddingmasse, bis sie blauen wirft und 1 bis 2 Minuten wallend gekocht hat. Nun nimmt man sie vom Feuer, rührt den Schnee des einen Klar in die noch heiße Masse. In emer kalt ausgepöhlten Form füllstellen, nach ein paar Stunden betausfüllen und mit Vanillecreme servieren. E.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Befestigung des häufig gefärbten Zahnelagelagel ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trodene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit geformtem Borstengemisch), bürteln Sie Ihre Zähne nur nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der misfarbene Zahnelagel ist verschunden und ein herrliches Gefühl der Zähne bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont Zahnpaste. Tube S. — 90 und S. 140. Überall zu haben.

Nachrichten aus den Bezirken und Gemeinden

Bez. St. Pölten-Land

Stattersdorf. Arbeiter-Sportklub. Freitag, den 8. dieses Monats, um halb 9 Uhr abends bei Herrn Kilian Spielerversammlung. Samstag, den 9. dieses Monats, mit zwei Mannschaften Meisterschaft gegen Harland in Harland. Sonntag, den 10. dieses Monats, am Harlander Platz ein Spiel mit Harland kombiniert gegen den ehemaligen Professionalverein „Rudolfshügel“, Wien, aus der 1. Liga.

Stattersdorf. Am Sonntag, den 10. Juli 1932, gastiert der Sportklub „Rudolfshügel“, Wien, in Harland und trägt gegen eine kombinierte Mannschaft der Vereine Harland-Stattersdorf ein Propagandaspiel mit seiner kompletten ersten Kampfmannschaft aus. Der ehemalige Professionalverein „Rudolfshügel“ steht in der 1. Liga hinter „Gaswert“ und „Seltort“ an dritter Stelle, verfügt über eine ausgezeichnete Mannschaft und ist in der Lage, wirklich guten Wiener Fußball vorzuführen. Eine überaus starke Mannschaft wird auch die Kombination Harland-Stattersdorf ergeben. Sie spielen in der Aufstellung: Krausam (Harland); Stangl (Harland); Svetnička II (Stattersdorf); Pimper (Stattersdorf); Passeder (Harland); Kremsner (Stattersdorf); Schreiner (Stattersdorf); Bauer (Harland); Adam (Stattersdorf); Svetnička I (Stattersdorf); Miksa (Harland). Das Spiel beginnt um halb 6 Uhr abends. Vorher Handballmeisterschaft der Damen Harland gegen Mödling und ein Jungmannschaftenspiel. Eintrittspreise sind 70 Groschen, für Damen und Arbeitslose 40 Groschen.

Stattersdorf. Bachabkehr. Im Juni begann die Bachabkehr, das ist immer ein großes Ereignis für unseren kleinen Ort. Wo Fische, da Fischer, und die heilige Germandad. Es ist eben für alles geforgt: Für die Fische, daß sie gefangen werden, für die Fischer, daß sie die Fische bekommen, und für das Auge des Gesetze, daß die Fische nur in den richtigen Netzen zappeln. Kaum hatten in den Nachmittagsstunden die regulären Jünger St. Petri mit ihrer Beute den Kampfplatz verlassen, als die schon seit langem auf diesen Augenblick lauern den Freifischer mit allem Eifer sich an die Nachlese machten. Wohl allen, denen Petri Heil in reichem Maße zuteil ward. Möge diese Fastenpeise viele Ausgesteuerte und Kostfändler wieder einmal gestiftet haben, den besseren „Fang“ machten aber jene, welche bei den Räumungs- und Ausbesserungsarbeiten Arbeit und Verdienst fanden.

Stattersdorf, Sonnwendfeier. Die hiesige Ortsfeuerwehr veranstaltete am 25. Juni unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereines „Freie Töne“ und dessen Marschmusik in S. Reiblingers „Lahngrau“ wie alljährlich eine Sonnwendfeier. Ein stattlicher Zug von Lampions tragenden Kindern und Erwachsenen, mit zwei Reitern an der Spitze, bewegte sich unter den Klängen flotter Märsche durch den Ort zum Feuerplatz; hoch über dem lodern den Reifigbaufen baumelte auf hoher Stange der „Gaugamo“, das Wurzelziel aller der vielen brennenden Besen. Feuerwehrrhauptmann Gradinger begrüßte alle. Der Arbeiter-Gesangverein brachte einen maritimen Freiheitschor und einige andere Chöre in wirkungsvoller Weise zum Vortrag, die Musik spielte einige Märsche und die Ouvertüre „Aus dem Zigeunerlager“. Ausgezeichnet gefiel der vom Vereinsmitglied Genossen Josef Nießl komponierte Bläserchor. Sodann hielt Oberlehrer Kudek die Feuerrede. Für seine Worte erntete er lebhaftesten Beifall. Als dann endlich der „Gaugamo“ dank der Geduldhaftigkeit eines Bogenschützen seinen lustigen Standpunkt verlassen mußte und in des Feuers Glut sein unruhiges Dasein beendete, zog alles wieder heimwärts, wo dann im Gasthaus Kaufch bei einem gemütlichen Beisammensein Musik und Feuerwehr den Brand löschten.

Wilhelmsburg. Am 23. v. M. sollte Genosse Johann Masopust, Lederarbeiter, Mitglied seiner Fachgewerkschaft, des Vereines der Freien Schul- und Kinderfreunde, zur Ruhe bestattet werden. Doch der Mesner des Ortes bedeutete der Tochter des Verstorbenen, daß der Tote nicht eingeseget werde, weil er Mitglied des Vereines „Flamme“ sei, und wies sie an den Herrn Pfarrer. Dieser zitierte aus dem Kirchenrechte einen Paragraphen, aus dem er bewies, daß er leider keine Einsegnung noch die Sterbeglocke zu läuten, vornehmen kann, da der Tote „Flammemitglied“ war. Ob der Herr Pfarrer da nicht päpstlicher als der Papst ist, daß er auch bei dem Erdbegrabnis eines Flammemitgliedes die Einsegnung verweigert?

Der Hungermarsch. Diesmal glaubten die Kommunisten, mit ihrem Geschrei all die Arbeitslosen an sich zu reißen und sie durch ihre Unverantwortlichkeit den Klauen der österreichischen Faschistenjustiz anzuliefern. Doch unsere Arbeitslosen waren vernünftiger, als sich der sinnlosen, rein kommunistischen

Demonstration, anzuschließen. Und über die Parteizucht waren die Kommunisten natürlich sehr empört. Demonstrationen haben keinen Sinn. Arbeiter und Arbeitslose müssen zusammenstehen. Wenn die Zeit reif ist, werden wir demonstrieren, aber nicht, wenn es den Kommunisten beliebt, deren revolutionärer Sinn im Herabreißen unserer Plakate sich austobt.

Wilhelmsburg. Auch die Nazi veranstalteten am 24. v. M. eine Sonnwendfeier, die aber gegen unsere Sonnwendfeier kaum ein Fünftel der Besucher aufweisen konnte. Merkwürdig genug war dafür die „Flammenrede“ des Naziführers und Judenstreffers Achauer, der in der Verhimmelung der „guten alten Zeit“ schwelgte. Dabei verfiel er sich zu „Blüten“, wie etwa die: „Wie schwer es einem Menschen zumute sein mußte, der freiwillig gewillt wäre, Weib und Kinder daheim zu lassen, um sein rebellisches Blut im Kampfe gegen die Franzosen zu stillen. Wie hart muß einem solchen Menschen geschehen, wenn er mitansetzen muß, wenn er mitfühlen muß, daß die »teutische« Krieger-schar kein Mensch der Welt mehr fürchtet und daß dadurch das »teutische« Volk verschmachtet.“ Nun, wir wünschen nicht, daß sich Deutsche und Franzosen niedermeßeln, sondern wir wünschen Arbeit und Frieden, Befreiung von dem Joch der Arbeitslosigkeit, von der Not und all dem Elend, in das uns die kapitalistische Gesellschaftsordnung, geführt hat. Und wenn der Herr Achauer glaubte, daß die Sonnwendfeier der Platz sei, auf dem er die Möglichkeit zu haben scheint, den Arbeitern, den sozialdemokratischen Gemeinderäte wegen des Kriegerdenkmals einen Schlag versetzen zu können, so hat er sich getäuscht. Kein Mensch reagierte auf die Worte Achauers. Noch sind wir es, die Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die den Lebensunterhalt der Geschäftsleute mit unseren Groschen stützen, noch sind wir so gutmütig und vertrauen unsere Kinder Menschen an, die sich als die ärgsten Kriegsheter, die sich als die ärgsten Feinde der Arbeiter entlarven. Aber ist unsere Geduld zu Ende, ist das Maß voll, dann soll wirklich die Entscheidung kommen, die sich Herr Achauer so vom Herzen wünscht. Wir werden ja dann sehen, ob er auch dann so tapfer ist wie derzeit.

Bezirk Kirchberg a. D.

Kirchberg an der Pielach. Vortrag. Am 26. Juni fand eine von der Jugendschutzstelle in Wien einberufene Versammlung statt, in welcher Genosse Migisch (Wien) sprach. Er fand für seine Ausführungen über Nationalsozialismus großen Beifall. Die Jugendlichen aus Rabenstein überbrachten die in Rabenstein angefertigte und von Genossen Wöginger der Lokalorganisation gespendete Sturmfahne, mit dem Appell an die Kirchberger Genossen, ireu zur roten Fahne zu stehen.

Im Zeitalter des Fortschrittes wirkt ein Mensch, der seine Zähne nicht pflegt, doppelt unglücklich. Die tägliche Reinigung mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste kostet nicht viel. Tube S — 90.

Bezirk Melk

Wölsarn. Die Apostel des Dritten Reiches verbreiten in letzter Zeit ein Flugblatt unter den Eisenbahnern, über dessen Inhalt in unserem Fachblatt noch näher gesprochen werden wird. Wir wollen an einem einzigen Beispiel jedoch zeigen, wie die Beamten- und Angestelltenfreundlichkeit dieser Partei in Wirklichkeit aussieht. Der hakenkreuzlerische „Badiische Beobachter“ schrieb am 30. August 1930: „An allem Elend ist nur die Besoldungsordnung, sind nur die Beamtengehälter, sind nur die Staatsfaulenzler schuld.“ Also Staatsfaulenzler sind die Beamten und Angestellten nach dem Urteil der Nazi. Wenn sie in ihrem Flugblatt weiter schreiben: „Die Nationalsozialisten werden mit dem sozialrevolutionären Charakter der Österreichischen Bundesbahn gründlich aufzukämen!“ und gleich darauf: „Eisenbahner, es geht um eure Zukunft!“, so erkennt man das ganze verlogene Gewinsel dieser Fürsten- und Kapitalistenödlinge. Jawohl, Eisenbahner, es geht um unsere Zukunft! Von den gegenwärtig regierenden Parteien, aber auch von einem Dritten Reich haben wir für unsere Zukunft nichts zu erwarten. Und wenn die vom Krippelkreuz glauben, der festgefühten Front der roten Eisenbahner mit ihrem Flugblatt etwas anhaben zu können, dann täuschen sie sich ganz gewaltig. Geschlossen stehen wir zu der freien Gewerkschaft, zu unserer Partei, gemeinsam kämpfend für den völkerbefreienden Sozialismus.

Kaufhaus Ungersböck
Melk a. d. Donau

Sie wissen es Alle

Sie wissen es Alle

Ein Vierteljahrhundert unübertroffene Qualität schuf das feste Vertrauen, das Millionen Hausfrauen aller Länder mit diesem einzigartigen Waschmittel verbindet. Persil ist die Erlösung von umständlichem mühevollen Waschen. Persil ist der wahre Fortschritt und wird es immer bleiben, unverändert in Güte, Leistung und Preiswürdigkeit. Nicht umsonst heißt sein Leitspruch:

Persil bleibt Persil

Klosterneuburg

Angelobung der Falkenführer in Klosterneuburg. Am 30. Juni fand in Fuchshubers Saal die Angelobung der Führer und Führerinnen unserer Roten Falken statt. Unsere braven roten Ruben und Mädel waren recht zahlreich erschienen. Auch viele Eltern waren da, unter ihnen einige Ausführmittglieder der Kinderfreunde und der Obmann der Lokalorganisation. Für die Roten Falken sprach der Bezirksführer Genosse Fasching, für die Lokal- und Gebietsorganisation Abgeordneter Hein. Die Feier machte einen würdigen und erhebenden Eindruck.

Klosterneuburg. Postprobe aus dem dritten Reich! Wie es im dritten Reich aussehen würde, haben die Klosterneuburger am Sonntag bei der Nazisonnwendfeier hören können. Daß diese nordischen Ebelmenschen keine Nachtruhe kennen, ist ihnen zu glauben, denn um Gesetze und deren Einhaltung scheren sich die Pami Nazi nicht. So haben die Klosterneuburger ertragen müssen, daß diese Südtirol-Berräter um halb 11 Uhr nachts noch brüllend wie wilde Tiere durch die Stadt zogen. Nicht genug damit, setzten sie ihr Krallen und Randalkern nach reichlichem Genuß von Bier fort, bis in die Morgenstunden und störten so die Nachtruhe unserer Einwohner.

Es ergibt sich daher die Frage: wo war die Polizei und Gendarmerie? Hat sie es mit der Angst bekommen, so daß sie es vorzog, zu verschwinden oder gefien die Gesetze nur für die Ausnahmen?

Klosterneuburg. Zwei Knaben verursachen einen großen Brand in Klosterneuburg. Auf dem Dachboden des Stallgebäudes Marzellingasse 8 brach am 29. Juni ein Feuer aus, das auf das Wohngebäude und auf das Preshaus übergriff und die Dachstühle dieser Bauten vollkommen einäscherte. Der Schaden beträgt etwa 16.000 Schilling. Der Brand war durch zwei Kinder, den sechsjährigen Pflegejohn des Besitzers Josef Dvoracek und den gleichaltrigen Hilfsarbeiterjohn Karl Koresch, verursacht worden. Die Knaben hatten sich auf dem Dachboden damit vergnügt, kleine Büschel Heu anzuzünden. Sie wollten das Feuer mit einem mitgenommenen Glas Wasser löschen, was ihnen aber mißlang. Als die Flammen hochschlugen, liefen sie davon.

Bauarbeiterversammlung in Klosterneuburg. Am 27. Juni 1932 fand in Guths Gasthaus eine überaus gut besuchte Versammlung der Bauarbeiter statt, die zu den bevorstehenden Vertragsverhandlungen über den Kollektivvertrag Stellung nehmen sollten.

Nach Begrüßung durch den Obmann ergriff Genosse Krauthauff das Wort und legte der Versammlung die derzeitigen Verhältnisse im österreichischen Baugewerbe und die Lage in Klosterneuburg dar.

Es sprach hierauf Bauarbeiter Oblach, ferner Gemeinderat Viktor Mann und Gemeinderat Gustav Scholz, worauf nach dem Schlußwort des Genossen Krauthauff ein Antrag angenommen wurde, der die Gewerkschaftsfunktionäre zu den erforderlichen Schritten ermächtigte.

Der einmütige Wille, diese Vertragsbewegung unter allen Umständen zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen, ist die sichere Gewähr, daß diese Vertragsbewegung zum gesteckten Ziele führen wird.

Presseempfang im städtischen Strandbad.

Anlässlich des 10jährigen Bestandes des städtischen Strandbades Klosterneuburg fand am 24. Juni l. J., wie alljährlich, ein Empfang der Pressevertreter statt, um ihnen die Neuerungen des Bades zu zeigen. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden beim Eingang des Bades vom Obmann des Bäderausschusses, Stadtrat Genossen Weiß, empfangen und mit einer kurzen Ansprache begrüßt, worauf ein Rundgang durch die Anlagen stattfand. Nach Besichtigung der im Bau befindlichen offenen Duschanlage wurde die durch die Urania neu aufgestellte Sonnenuhr den Pressevertretern gezeigt.

Nach einem kurzen Vortrag über die Anlage und Benützung solcher Sonnenuhren übergab der Obmann der Klosterneuburger Urania, Professor Weiß, die Sonnenuhr dem Bürgermeister in Besitz und Obhut der Stadt. Bürgermeister Kautek dankte der Urania und würdigte deren Wirksamkeit für das kulturelle Leben der Stadt. Bei Fortsetzung des Rundganges wurde die neugegründete geschlossene Duschanlage besichtigt und fand einmütige Anerkennung aller Pressevertreter. Auch der neue Niedermasser wurde, der die Gewerkschaftsfunktionäre zu den erforderlichen Schritten ermächtigte.

Nassack-Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“
St. Pölten, Kremsergasse Ecke
Wienerstraße / Telefon 127

Badesalze, Sonnencreme, Haut- und Körperpuder

Sämtliche Artikel zur „hygienischen Körperpflege“

Wetterfeste Fassadefarben

in allen Farbtönen, Edel-Mörtelverputzfarben und sachliche Ratschläge.
Drogerie Georg Schneeberger

SCHLESINGER-SCHUHE

Reizende Sommerkleider im Konfektionshaus O. G. A. Sommermäntel

Die **Molkerei Amstetten** empfiehlt ihre erstklassigen und hochwertigen Molkereierzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlagobers, Butter, Spelsetopfen und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: **Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-8.** / Für Kinder zum Mitnehmen in die Schule werden Flaschen mit sterilen Strohhalmen ausgegeben.

Lastautounternehmung Karl Ebner
Amstetten, Ardaggerstraße 16
empfehlend sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art

Friedrich Treiber
Dampfbäckerei

Frisiersalon Heinz
Amstetten, Waidhofnerstraße

RESTAURANT ARBEITERHEIM

Ardaggerstraße Nr. 28

Kurt Thoma, Lebensmittelhandlung
Amstetten, Waidhofnerstraße 18

Waidhofen a. d. Ybbs | **Josef Wagners**
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner, Tel. Nr. 113
Waidhofen an der Ybbs

Dampfbäckerei Heinz, Greinsfurt
liefert prompt ins Haus

Allgemeiner Konsumverein „Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Scheibbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof
— Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt
— Loosdorf

turm der vom Verschönerungsverein Klosterneuburg aufgestellt wurde und der Gelsenvertilgung dienen soll, wurde den Gästen gezeigt und durch Herrn Direktor Sankle, dem Obmann des Vereines, erklärt. Nach Beendigung des Rundganges fand eine gemütliche Zusammenkunft der Gäste in Haas' Baderestaurant statt, bei der Bürgermeister Kauttek eine Ansprache an die Pressevertreter hielt, in der er die Mitwirkung der Presse bei der Förderung und Ausgestaltung des Bades erbat. Ihm erwiderte in besonders anerkennender Weise und mit viel Humor, als Vertreter der Presse, Herr Manuel von der „Wiener Volkszeitung“. Beide Reden fanden viel Beifall. An der schönen Veranstaltung nahmen nebst dem Bürgermeister Kauttek Landtagsabgeordneter Genosse Robert Heim, Bürgermeister Schreder aus Weidling, Bezirksbürgermeister Genosse Josef Döschner, Stadtrat Weis und die Herren des Bäderausschusses, die Vertreter des Sittensicherungsver-eines und andere teil.

Sieghartskirchen. Große Werbeversammlung. Am 3. Juli fand ganz Sieghartskirchen unter dem Eindruck der roten Fahnen und Blauen Blusen. Etwa 120 Genossen und Genossinnen aus Giebing waren in Autobussen und auf Motorrädern schon vormittags zur Hausagitation hiehergekommen. Besonders lobend müssen auch die Wehrsportler aus Kierling erwähnt werden, die nachts zu Fuß die weite Strecke zurückgelegt hatten, nur wenig schlafen konnten, trotzdem aber fleißig agitierten, und dann den weiten Weg wieder zurückmarschierten. Nachmittags fand unter Anteilnahme der Genossen aus Wien und der Ö.N.Z. aus verschiedenen Orten des Gebietes eine Werbeversammlung statt, bei welcher Genossin Plazher, Gemeinderätin aus Wien, nach einer kurzen Ansprache der Ö.N.Z. von Sieghartskirchen eine von der Giebing-Organisation gespendete Fahne überreichte. Sodann sprach Genosse Abgeordneter Heim unter starker Anteilnahme der Versammlung über die politische Situation, insbesondere über Nationalsozialismus. Genosse Schörgl, der Obmann der Lokalorganisation Sieghartskirchen, schloß die schon verlaufene Kundgebung mit warmen Dankesworten an die auswärtigen Genossen. Die Wiener Genossen machten nach der Versammlung noch einen Ausflug in den Wald und blieben dann bis

abends im Gasthaus Gold beisammen. Es ist zu hoffen, daß diese Aktion den braven Vertrauensleuten und Parteigenossen in Sieghartskirchen, die dort auf hartem Boden schwere Arbeit leisten, einen entsprechenden Erfolg und eine gewisse Erleichterung ihrer Arbeit bringen wird.

Bezirk Tulln

Beratungs- und Behandlungsstelle für Frauen. Die vom Gewerkschaftskartell Klosterneuburg angeregte Frauenberatungsstelle wurde nunmehr von der Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien aktiviert. Den bei der Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien versicherten Frauen von Klosterneuburg und Umgebung steht die Beratungs- und Behandlungsstelle für Frauen zur Verfügung, welche von Frau Dr. Klara Scherer geleitet wird. a) Für ambulatoire Behandlung und Beratung in allen Erkrankungsfällen, insbesondere von Frauenleiden, b) für ärztliche Beratung und Aufklärung der Frauen in allen Fragen des Geschlechtslebens (Vorbeugung von Schwangerschaft), c) Beratung und Anleitung zu gesundheitsmäßigem Verhalten während der Schwangerschaft vor und nach der Geburt. Die Beratung ist ohne Entgelt. Ordination: Klosterneuburg, Ortnergasse 3, von 17 bis 18 Uhr abends, jeden ersten Dienstag im Monat. Genossinnen! Nehmet diese Beratungsstelle in allen Bedarfsfällen in Anspruch. Meidet Kurpfuscher, unbefugte, unverständige und gewissenlose Berater und Beraterinnen!

Langenlebern. S. R. „Sellas“ — S. B. „Donau“ 4:2 (2:0). Dieses Nachtragsspiel der Gruppe Nord wurde am vergangenen Sonntag hier ausgetragen. Scharfes, interessantes Spiel, das die mit fünf Ersatzleuten antretenden Moosbierbauer dank ihrer großen Aufopferung knapp, aber sicher gewinnen konnten. Nemetz I (3, hiebo 2 aus Freistößen) und Beder erzielten für Moosbierbaum, Schuh und Mistka für Langenlebern die Treffer. Langenlebern vergab zwei Elfmeter, wovon einen Nemetz II schon abwehren konnte. Neferben 2:1 für Langenlebern.

Schokoladecis für 6 Personen. Zutaten: 1/2 Liter Milch, 12 1/2 Dezagramm Zucker, ein halbes Päckchen Dr. Dettlers Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln, 1 gehäufter Eßlöffel Kakao, ein halbes Päckchen Dr. Dettlers Vanillinzucker.

Zubereitung: Von der Milch nimmt man reichlich 6 Eßlöffel voll, rührt damit das Puddingpulver und den Kakao an und läßt etwa 15 Minuten stehen. Die übrige Milch wird mit dem Zucker und dem Vanillinzucker zum Kochen gebracht und dann die Speise nach Vorschrift bereitet. Die unter öfterem Umrühren völlig erkaltete Masse bringt man in der Eisbüchse zum Gefrieren. Am besten läßt man das Eis 15 Minuten frieren und läßt es noch mindestens eine Stunde im Eis, da es dadurch an Konsistenz und Wohlgeschmack gewinnt. E.

Ein Wissenschaftler für die Menschlichkeit.

In der Wiener Akademie der Wissenschaften erinnerte ihr Präsident Professor Oswald Redlich am 1. Juni an Goethe und Haydn. Er sprach über die Entwicklung seit den Tagen dieser beiden Großen: „Wenn uns die Zeit von 1732 trotz aller ihrer Kleinigkeiten wie eine vergnügliche Zeit anmutet, 1832 aber wie die schon schwüle Stille der Vorbereitung zum Sturm von 1848, so sieht das Jahr 1932 mitten in einer furchtbaren Gärung der ganzen Welt. Der Weltkrieg war ein Krieg, wie nie einer zuvor. So sind auch seine Folgen tiefgreifend. Die Völker und Staaten wüten wie von Gott mit Blindheit geschlagen gegeneinander und gegen sich selbst. Ich, wenn doch der Menschheitsgenius Goethes und der milde Geist Haydns in diesem Erinnerungsjahr an die beiden Großen von den Menschen wirklich Besitz ergriffe, welche sie heuer feiern! Wenn doch die staunenswerten Fortschritte der Wissenschaft nicht mehr benützt werden müßten zur Schärfung der furchtbaren Werkzeuge der Vernichtung. Wenn doch statt Macht und Gewalt Ordnung und Recht gelten würden!“
Es ist erfreulich, wenn sich auch ein bürgerlich gesinnter Gelehrter so kulturbewußt zeigt. Man ist das ja an unseren Hafenschulbuchstaben längst nicht mehr gewöhnt.

Inserate
haben die größte Verbreitung!

Solide Weichholzmöbel
Moderne Küchen, Zimmer, Bauernstuben in reichhaltiger Auswahl sowie billige abzugeben. Anträge Baukanzlei, Schulpromenade 30, Telefon 247.

Nähmaschinen
Kleine Teilzahlungen!
Fahrräder 1932
PICK
WIEN IX, Lechnauststraße 27
IV, Wiedner Hauptstraße 8

Gr. 2 Gr. 2 1/2 Gr. 3 Gr. 4
Wärmflaschen aus Gummi S 4.20, 4.70, 5.10, 6.—
Frauendouden Aida S 4.90, 5.50
Irrigatore, komplett S 4.—, 4.40, 5.—, 5.40
Bettelagen, Säuglingseinlagen, Windelhosen, Spüllapparate, Lufkissen, Inhalationsapparate, Senkfußeinlagen, Gummistrümpfe, Schlauther.
Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität und solidester Ausführung.
Drogerie Georg Schneeberger
St. Pölten, Wienerstraße 3 Telefon 98

Verwenden Sie
BENKER
SEIFE
Sie schon die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER
Seifen- und Kerzenfabrik, ST. PÖLTEN

St. Pölten
OTTO SCHWARZ
Wasserleitungen
Spenglerarbeiten
Haus- und Küchengeräte
Wienerstraße 36 2669
Trinkt Gösser Bier
im 2674
Hotel Pittner
Wilhelm Lee
Fleischhauer und Selcher 2668
Daniel-Gran-Str. 28, Tel. 426
Florian u. Offenthaler 2676
Johanna
Gemischtwarenhandlung, Ober-Wagram
Josef Berger
Fleischhauer
Wagram 2675
Otto Reichel, Tapezierer
Linzerstraße 23 2673
Weinstube
Wachauer Weine — Kalte Speisen
2672 Karl Ganaus, Linzerstr. 48
Karl Starkl, Gasthaus
Brunngasse 13 2667
Uhren, Gold- und Silberwaren
FLORIAN WIMMER, Wienerstr. 2
„Reserviert“ 2671
Kaffee-Restaurant
Hotel Böck
Führendes Haus am Platze — Fließendes Wasser — Zentralheizung-Boxes 2720

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten!
Alle einschlägigen Artikel der Elektro- und Gasbranche erhalten Sie in bester und preiswerter Ausführung im
Installationsgeschäft
der städtischen Unternehmungen
St. Pölten, Wienerstr. 34, Tel. 173
Matthias Göbl
Stahlwarenhandlung und Kunstschleifer
Prandauerstraße 5 2670
Elli Seiser — Karl Simader
Blumen, Bonbons, Rathausg. 1, Tel. 579, VI
Arbeiter und Angestellte 2719
decken ihren Bedarf im
Konsumverein
Johann Kukla
Dachdeckermeister 2678
Ober-Wagram 43 / Telefon 557/IV
Nitschmanns Gasthaus für die P. T. Verleihe günst. Räumlichkeiten u. Garten
Fleischhauer
Fleischwaren kauft bei Inserenten und 2700 Abonnenten der „Volkswacht“
Friseur
Friseurarbeiten nur bei Inserenten der 2701 „Volkswacht“
RESERVIERT 3026
Melk Anton Prinzl, Bierverlag
Kohle, Koks, Bundholz
und Mineralwässer 2682
Sylvester Sawadil
Sodawasser- und Kracherfabrik
Hauptstraße 129, Tel. 23-29, 3755
ALOIS KOWARSCH
Weiß-, Schwarzbäckerei, Futtermittel
Hauptstraße 48, Tel. 23-19 3756
Elektro — Radio
Telephon Nr. 26

Spratzern
Schnupfpräparate Hans Gerlich
Neubau-Siedlung 2717
Spritz- u. Färb-Verfahren, Kompress-
u. alle Gummi-Arbeiten, Arbeitslose
10%, Ausgesteuerte 15% Ermäßigung
Franz und Karl Guimann 2718
Schuhmacher, Bebelstraße 17
Türnitz
Franz Eiginger
2663 Gastwirt und Holzhändler
Stattersdorf
Franz Harm, Friseur
Neuda
Lorenz Kühnl, Gasthaus, Fleisch-
hauer und Selcher, Fernruf 44
Gebrauchsgeschirr, sanitäre Artikel nur aus
WILHELMSBURGER STEINGUT
Klosterneuburg
Achtung! Achtung!
Mietgarage
3740
mit Wartung und Reinigung der Fahrzeuge.
Tag- und Nachtbetrieb! Kulante Preise!
Leopold Hammerschmidt, Bahngasse 9
Versuchen Sie 3754
AJA-Brot, Gebäck, Feingebäck
Täglich frische Fleisch- und Selchwaren
sowie sämtliche Sorten Wildpret u. Fische bei
Hans Fuchs, Kollersteig 2
Wilhelm Schögel, Herren- und Damen-
Friseursalon Spezialist in Dauerwellen!
Wienerstraße 42 und Kollersteig 2
Bei Vorweisung dieser Anzeige Ermäßigung!
Eisenhandlung Wittwar
Stadtplatz 14 3750
Rudolf Königsberger
Konfektion und Konsumwaren 2691
Klangen bei Ober-Gratendorf
Karl Pinka, Bäckermeister
2690
Josef Kirchwegger, Friseur
Rabenstein a. Pielach 2697

Hainfeld
Herren- und Damenkonfektion, Mode- und
Manufakturwaren, Maßschneiderei
Brüder Leitner, Inhaber Heinrich
Leitner, Schubertplatz 2714
Fleischhauerei und Selcher
Johann Schweigart, Tel. 12
Schuhhaus
Rudolf Stöffler
Eigene Werkstätte
Spezerei und Delikatessen 2710
Josef Reithofer
Franz Strohmaier
Spezerei u. Gemischtwarenhandlung
Franz Petschko
Bau- und Möbeltischlerei 2708
Enzian-Drogerie G. Walke
Photoartikel, Farben, Parfumerie
Josef Holzschuh, Gastwirt
Gute Küche und Keller 2715
Josef Hiesinger
Weiß-, Schwarz- und Feingebäck
FRANZ BUCHMAYER
Gasthaus „Zum Felsenkeller“ 2706
Gedenke beim Einkauf
der ansässigen Geschäftsleute!
Brauerei u. Gasthof
„Zum Goldenen Löwen“
Karl Riedmüller 2703
Frei!

Julius Kamptner
Gasthaus zum alten Brauhaus
Allg. Konsumverein
2685
Pöchlarn-Neuda in Pöchlarn, reg. G. m. b. H.
Kaufhaus zur Billigkeit 2687
Hermann Sohaner & Sohn, Tel. 16
Josef Schillers Witwe
2686
Hut- und Filzwaren-Erzeugung
Stadt-Tonkino Hans Vogts Witwe
Gebrauchsgeschirr, sanitäre Artikel nur aus
WILHELMSBURGER STEINGUT
Esset
Ahrenbrot
F. Westermeyer & A. Steri
Anton Hoffmann
1826
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Gemischtwaren
Adolf Gross
2679
Gemischtwaren-Handlung
Rabenstein a. d. Pielach
Josef Auer, Fleischhauer
2695
Franz Saßmann, Kaufmann
2704
Peter Straßer
2693
Tisenler und Skierzeuger
Franz Karner, Warenhandel
2692
Konditorei und Bäckerei
FRANZ LAMMER / Mehlihandlung
2696
Anton Birgmayr, Feinkost, Spezerei
Hainfeld 2711

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Bezirk Amstetten

Amstetten. Einkommen-, Krifen-, Ledigen- und Besoldungssteuer im Abzugswege. Die Bezirkssteuerbehörde Amstetten fordert die Dienstgeber neuerlich auf, die Abzugssteuern für ihre Dienstnehmer steuerungsweise, das heißt, jede Steuerart für sich, auf separatem Erlagchein, zur Abfuhr zu bringen.

Amstetten. Vom Arbeitertraktentest. Das am 18. und 19. Juni vom Verein „D' Stoariegler“ anlässlich seines zehnjährigen Bestandes veranstaltete Gründungs- und Kirtabusentheilungsfest nahm einen programmatischen und erhebenden Verlauf. Besonders erwähnt zu werden verdient der farbenprächtige Gesamtindruck der in ihren schönen Volkstrachten erschienenen 16 Vereine mit Fahnen und Kirtabusen, die würdige Feier der Buschentheilung, der Festzug, die ausgezeichneten Tanzdarbietungen der einzelnen Gruppen und die Schnalzergruppe. Das Gartenfest im Arbeiterheim war sehr gut besucht und verlief in bester Stimmung. Während desselben fand die Preis- und Erinnerungsbänderverteilung statt. Der Verein „D' Stoariegler“ spricht allen Funktionären, Vereinen, die zu dem schönen Erfolg beigetragen haben, den besten Dank aus — und dankt auch für den guten Besuch.

Greinsfurt. Arbeitersport- und Waldfest. Samstag den 9. und Sonntag den 10. Juli findet in Greinsfurt die zehnjährige Bestandsfeier des Arbeiterradfahrervereines mit Bannerentheilung statt. Am Vorabend ist Vereinszusammenkunft. Sonntag vormittag Empfang der Festgäste, um halb 1 Uhr erfolgt der Abmarsch zum Festplatz, wo die Festrede und Bannerentheilung erfolgt. Es gelangen Fern- und Stärkpreise zur Verteilung. Das Festprogramm enthält außer verschiedenen Volksbelustigungen einen Furbasar und Tanzkränzchen. Die Musik besorgt die Arbeitermusikkapelle Amstetten. Eintritt im Vorverkauf 80 Groschen, an der Kasse 1 Schilling, Arbeitslose 50 Groschen.

Bez. St. Peter in der Au

Kematen. Pfarrgründung und Installation des ersten Pfarrers. Seit der Trennung von Niederhauleithen haben die Schwarzen von Kematen alles darangesetzt, der Gemeinde eine neue Kirche zu geben. Mit Unterstiftungen, Spenden und Subventionen ist ihnen dies endlich gelungen, der Bau ist fertig, wenn auch noch ohne Turm, aber der Pfarrer ist am 12. Juni, an dem die Einweihung der neuen Kirche vorgenommen wurde, bereits installiert. Mit großem Pomp ist die Feier vollzogen. Von auswärts waren Geistliche gekommen, 64 Pfadfinder, 26 Turner und Turnerinnen wurden im Festzug gesehen, ein paar Feuerwehrlente, Kameradschaftsvereiner, Zöglinge des Klosters Gleis und der Haushaltungsschule, dann Frauen und Männer in bescheidener Zahl. Die Massenbeteiligung blieb jedenfalls aus, die Arbeiter hielten sich fern. Kematen hat also eine Kirche. Von hier aus wird der Klerikalismus versuchen, die Bevölkerung, die zu Dreivierteln aus Sozialdemokraten besteht, wieder katholisch zu machen. Wir hören schon jetzt, wie man den Armen Demut und Zurechenbarkeit predigen wird, indem man ihnen die heutige Gesellschaftsordnung, die so viel geistige und leibliche Not über die Menschen bringt, als eine „gottgewollte“ hinstellt. Diese Sympathie mit den Reichen und Mächtigen hat der Arbeiterpartei jedes Vertrauen zur Kirche genommen. Sie erblickt in der Haltung der Kirche und ihrer Diener eine der stärksten Stützen der jetzigen „Ordnung“, die zu einer wahren Geißel der Menschheit geworden ist. Statt an der Seite der Armen zu kämpfen, wie es ihre Christenpflicht wäre, stützt die Kirche das heutige System. Die Arbeiter von Kematen werden daher, ungeachtet der neuen Gründung, unbedrossen fortfahren, ihre Organisationen auszubauen, um mit ihrer Hilfe alle Menschen aus geistiger und leiblicher Not zu befreien. Eine erfolgreiche Aktion mit der Gründung einer Kinderfreundegruppe ist bereits als Antwort auf den Kirchenbau erfolgt.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Vierhundertjahrfeier. Zum Gedächtnis an die vor 400 Jahren erfolgte Befreiung aus der drohenden Türkennot durch Sensenschmiede, Bürgern und Bauern, wird Mitte August eine historische Festfeier, verbunden mit einer Gewerbeausstellung, abgehalten. Der Bundespräsident hat bereits zugesagt, nach Waidhofen an der Ybbs zu kommen und den Ehrenschutz zu übernehmen.

Waidhofen. Eröffnung des neuen Strandbades. Ein schönes Werk ist vollendet, Waidhofen an der Ybbs ist um eine Sehenswürdigkeit reicher: das neue Strandbad. Sonntag, den 3. Juli fand die Eröffnung statt. Nunmehr ist diese Lücke in unseren Fremdenverkehrseinrichtungen endlich ausgefüllt und der Vorhalt ist verstummt,

daß Waidhofen — entgegen den kleinen Ybbsal-Sommerfrischen — kein Strandbad besitzt. Freilich auch, das Bad ist fertig, aber die finanzielle Erledigung, das heißt die Zeichnung der Anteilsscheine, beziehungsweise die Einzahlung derselben geht schleppend. Helft mit alle, die ihr könnt, durch euer Interesse an einer Sache, die für jeden von wichtiger, wirtschaftlicher Bedeutung ist. Besonders an diejenigen seien diese Worte gerichtet, denen unmittelbar der Fremdenverkehr geschäftlichen Nutzen bringt. Gebt zum Abschluß dieser schweren Aufgabe euer Scherflein durch Zeichnung und sofortige Einzahlung von Anteilsscheinen! Herzlicher Dank sei hier allen jenen gesagt, die bereits Anteile gezeichnet und eingezahlt haben, besonders aber jenen, die mit Glücksgütern nicht sehr reichlich gesegnet, aber doch mitgeholfen haben. — Der allgemeine Badetarif wird noch bekanntgegeben werden.

Waidhofen. Die Dienststunden der städtischen Wägenanstalt sind wie folgt festgesetzt: In der Zeit vom 1. April bis 30. September von halb 8 bis 12 Uhr vormittags und von halb 3 bis 6 Uhr nachmittags. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Waidhofen an der Ybbs. Der Führer der Deutschen Wiens. Man schreibt uns: Vor einigen Tagen hatte ich geschäftlich in Waidhofen zu tun. Dort konnte ich eine merkwürdige Ankündigung sehen. Eine Naziverammlung mit Frauenfeld als Redner wurde mit den Worten angezeigt: Der Führer der Deutschen Wiens, Frauenfeld, werde sprechen. Also, da legst du nieder! Frauenfeld als Führer der Deutschen Wiens! Da lachen ja die Hühner! Diesen Frauenfeld mit dem verdächtig klingenden Namen muß man den Waidhofnern noch ein wenig vorstellen. Dieser „Führer“ hat keine Laufbahn als Streikbrecher im Dienste des Juden Sieghart begonnen. Diesem Gönner Sieghart hat er auch einen Novellenband „in Verehrung“ gewidmet. Dann, da er trotzdem abgebaut wurde, betätigte er sich als Redner in Heimwehrveranstaltungen. Als der Marsch nach Wien aber ausblieb, wechselte er vom Säbenschwanz zum Hakenkreuz hinüber. Dort rückte er rasch zum „Gaus“ vor. Trotzdem konnte er das Novellenschreiben nicht lassen. Er ist eben nicht nur ein Frauenfeld, sondern auch ein Frauenfreund. Bei diesem Schreiben ist ihm ein kleines Malheur geschehen. Die „Arbeiter-Zeitung“ konnte nachweisen, daß eine Novelle Frauenfelds schon vorher von einem anderen geschrieben worden war. So etwas nennt man im allgemeinen literarischen Diebstahl. In dieser Novelle kommen allerhand Sachen vor: Zum Beispiel wird ein Schlangenbiß in einen „Mädchenhinterkeil“ vom Selben ausgefaßt. Sehr appetitlich ist das gerade nicht. Als „Führer der Deutschen Wiens“ hat Frauenfeld natürlich eine ganze Reihe Anhänger, deren Wiege nicht im Teutoburgerwald, sondern eher am Mosbaustrand gestanden ist. Aber das ist ja eine alte Geschichte: Je böhmischer der Name, desto deutschnationaler die Gesinnung. Die Waidhofner Deutschnationalen sind weit gekommen: von einem Dr. Plenkner über Dr. Steindl auf einen Frauenfeld. Diese Entwicklung zeigt, wie sehr die nationalen Parteien abgewirtschaftet haben. Der Nationalsozialismus ist die letzte Maske der Deutschnationalen, bevor sie verschwinden.

Sonntagberg. „Ybbsalzeitung“ und soziale Hilfe. In der „Ybbsalzeitung“ vom 25. Juni befindet sich ein Artikel, der über die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion, insbesondere über die Genossin Hanke und Genossen Nestelberger Kritik übt, weil sie auftragsgemäß gegen eine Subvention für die Privatschule in Gleis sprachen. Was der politische Maßstab noch so groß sein, daß aber ausgerechnet unsere Wirtschaftsparteiler sich berufen fühlen, das Privatleben einzelner auszunutzen, um daraus Kapital zu schlagen, ist unheimlich. Wie der Berichterstatter zum Schulbudget von 10.000 S kommt, wissen wir nicht. Wir nehmen an, daß er doppelt sieht, denn tatsächlich betragen die Ausgaben für die Schule in Rosenau im Jahre 1931 5500 S. Wenn sich auch dieser Betrag in den kommenden Jahren durch die Eröffnung der Hauptschule erhöhen wird, da die Gemeinde die ersten Jahre für die Differenz der Hauptschullehrerbezüge aufzukommen hat, so wird immerhin der Betrag von 10.000 S. geschweige denn, wenn keine Klosterschule wäre, der angegebene Betrag von 25.000 S nicht erreicht werden. Ob gerade die Klosterschule in Gleis die größte Wohlthäterin in der Gemeinde ist, bleibt dahingestellt. Jedenfalls zieht das Kloster und mit ihm das Volksbündnis in Gleis der umliegenden Bevölkerung viele, viele Schillinge heraus, die besser zu anderen Zwecken verwendet werden könnten. Daß der Herr Gemeinderat Krammer der berufenste Vertreter der Klosterschule in Gleis ist, wissen wir, weil er ja auch das Interesse des Volksbündnisses in Gleis bei der Lustbarkeitsabgabe so gut zu vertreten versteht, wodurch die Einnahmen der Gemeinde geschmälert werden. Man weiß in solchen Fäl-

len nicht genau, ist er Vertreter der Gemeinde oder Vertreter des Volksbündnisses.

Der Ausschuß für die neue Winterhilfe scheint den Herrschaften besonders in die Glieder gefahren zu sein. Es hat sich da in der Gemeinde der aufsehenerregende Fall ereignet, daß in diesem Ausschuß drei Sozialdemokraten und zwei Wirtschaftsparteiler sitzen. Das war dem doch noch nie da, das ist nach der Meinung dieser Leute doch ganz unmöglich. Die Aufregung ist aber ganz grundlos, weil dieser Ausschuß nur die Aufgabe hat, den Gemeinderat bis 9. Juli ein Notstandsprogramm für die künftige Winterhilfe vorzulegen. Wir fühlen uns verpflichtet, den Artikel der „Ybbsalzeitung“ bekanntzugeben. Sie schreibt: Die Herren Sozialdemokraten verlangten auch noch für die neue künftige Winterhilfe einen Ausschuß, in dem sie die Mehrheit und den Vorsitz haben. Das möchte diesen Herren behagen, die Schwarzen sollen fest spenden, die Roten an ihre Herren Genossen Gnaden austheilen. Wenn man nur nicht die Rechnung ohne den Wirt macht. Zur Warnung werden solche Dinge der christlichen Bevölkerung dienen, wenn im Herbst die roten Bongen betteln kommen zu den christlichen Bauern... Ein Kommentar hiezu ist überflüssig. Aber eines müssen wir trotzdem bemerken, daß die roten Bongen (es sind darunter Kurzarbeiter, auch Arbeitslose) im letzten Jahr nicht allein betteln gingen, sondern immer mit einem Wirtschaftsparteiler, daß sie nicht für sich oder nur für die Roten betteln gingen, sondern für die Bedürftigen und Armen in der Gemeinde, ob rot, schwarz oder blau, und daß die erbettelten Sachen nicht den Roten allein zukamen, sondern unterschiedslos an die Bedürftigen verteilt wurden. Wir haben nie die Hilfe der Bauern für die Winterhilfe unterschätzt, sondern den guten Willen restlos anerkannt und sind überzeugt, daß sich die christlichen Bauern mit dem Artikelsschreiber nicht einverstanden erklären. Daß gerade die Schwarzen fest spenden und die Roten nichts, dürfte nicht ganz stimmen, und Herr Krammer hat es bei der ersten Sammlung im Vorjahr am eigenen Leib verspürt, daß ein großer christlicher Bauer sich für die Arbeitslosen schon sehr reserviert verhalten hat, demgegenüber entgegengehalten werden kann, daß zum Beispiel die Kurzarbeiter vom Werk Brudbach, rund 3000 S für die Winterhilfe aufgebracht haben. Sollte dieser Artikel in der „Ybbsalzeitung“ eine Voranzeige sein, die künftige Winterhilfe zu vereiteln oder zu schmälern, so müßten sich die Herrschaften, beziehungsweise Drahtzieher, die Folgen, die daraus entstehen könnten, selbst zuschreiben. Für die Armen der Armen hat es bisher keine Parteipolitik gegeben und darf auch in Zukunft keine geben. Pflicht eines jeden Menschen, der nicht jeder menschlichen Notung bar, ein Dach über dem Kopf und noch ausreichend zum Essen hat, ist es, den aus der Produktion ausgeschalteten und zermürbten Menschen zu helfen.

Bezirk Haag

Markt Haag. Selbstmord. Der gewesene Pächter des Gasthauses „Zur Post“ in Markt Haag, der zuletzt bei seiner Schwester in Rinz wohnte, wurde von ihr geschickt, Most einzukaufen. Reder, so heißt der Mann, kam auf dieser Fahrt auch nach Haag. Dort ging er ins Gasthaus Reither. Das Kinderfräulein des Herrn Reither kam ins Zimmer und versteckte in einem Schreibtisch 130 S. Reder, der dies sah, nahm dann das Geld unauffällig an sich. Ein Schwager des Herrn Reither hatte aber zugesehen und man verständigte die Gendarmerie, die tatsächlich bei Reder das Geld fand. Reder wurde verhaftet. Im Gefängnis des Bezirksgerichtes hat er sich dann mit Silke eines Handtuches erhängt. Er wurde in Haag begraben.

Bezirk Saming

Kienberg-Saming. Versammlungsanzeige. Samstag, den 9. Juli, um 1/8 Uhr abends findet in der Werkstatte in Kienberg eine allgemein zugängliche Versammlung mit dem Thema: „Sozialdemokratie und Kommunismus“ statt, bei der Landtagsabgeordneter und Sozialdemokrat aus Steyr sprechen wird. Um zahlreichen Besuch ersucht die Lokalorganisation.

Saming. Nazi-Sonnwendfeier! Der Fachlehrer und Bürgermeister Heinsch sah sich bemüht, an seine Mannen und deutschen Völkler in Saming ein zweites Manifest zu erlassen. Die ihm anscheinend untergeordneten deutschen Vereine, wie Turnverein, Gesangsverein, Schützenverein und nicht zuletzt der Kameradschaftsverein, schließlich auch die Musik, die den Roten beim Jugendtreffen nicht einmal die Notenblätter borgte, leisteten dem „Auf“ Folge. Die Obmänner der besagten Vereine traten an ihre Mitglieder zwecks korporativer Teilnahme an der Sonnwendfeier heran. Rößlich war die Einladung des Obmannes vom Kameradschaftsverein. Dieser Obmann lud seine Kameraden zur korporativen Teilnahme an der unpolitischen Sonnwendfeier ein. Um der Einladung die nötige Wirkung zu verleihen, stellte er

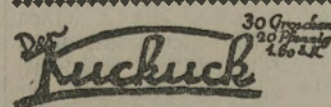
Freibier aus der Vereinskasse in Aussicht. Der Erfolg blieb aber aus, ganze 14 prominente Kameradschaftler folgten dem Ruf des Obmannes und marschierten beim Fackelzug hinter den 16 mit Braumbenden kostümierten Nazi, woran man die „unpolitische“ Feier erkannte. Die überwiegende Mehrzahl der Kameradschaftler erkannte das von Heinsch durch den Obmann angezettelte unpolitische Unikum und verzichtete auf das in Aussicht gestellte Freibier. Heinsch bewahrte den unpolitischen Charakter der Feier dadurch, daß er in bürgerlichen Kleidern, an der Spitze von 46, sicherlich noch unpolitischen Schulfürdern, beim Fackelzug mitging. Nur die Feuerwehr, obwohl er auch dort seinen Einfluß geltend machen wollte, konnte er zum Ausrücken mit dem Fackelzug nicht gewinnen. Die Festrede wurde von dem ebenfalls unpolitischen und bekannten Naziredner Hendl aus St. Pölten gehalten. Die Prophezeiungen der großartigen unpolitischen Sonnwendfeier traten also nicht ein. Es gibt für denkende Menschen da nur eine Antwort: Arbeiter, tretet dem Schutzbund bei, dort sieht man echte Kameradschaft.

Greifen. Sonnwendfeier. Am 24. Juni veranstaltete zum ersten Male die Lokalorganisation Greifen eine Sonnwendfeier. Um halb 9 Uhr abends wurde vom Vereinsheim Thustwald abmarschiert, voran unsere neugegründete Jugendgruppe mit der roten Fahne. Ihnen folgte eine stattliche Zahl von Genossinnen und Genossen. Auf einer Anhöhe, in nächster Nähe des sogenannten Sinnengraves, war Reifig für das Feuer zusammengetragen worden. Eine große Anzahl von Menschen erwartete dort bereits den Zug. Zur Einleitung der Feier wurde von den Jugendlichen ein Sprechchor vortragen, sodann das Reifig in Brand gesetzt. Die Gesangsaktion brachte drei Freiheitschöre zum Vortrag, welche von den Versammelten mit Begeisterung aufgenommen wurden. Hierauf hielt Genosse Buchebner eine der Feier entsprechende Rede. Er würdigte die Sitten und Gebräuche der alten Germanen, kam auf die Not und das Elend zu sprechen, unter der eine große Masse von Menschen zu leiden hat, und sagte, daß uns nicht der Nationalsozialismus aus dem Jammer erlösen wird, sondern nur die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft. Hierauf lud er die Festteilnehmer ins Vereinsheim ein, dem viele Genossinnen und Genossen folgten und sich bei Tanz bis Mitternacht unterhielten. Bis jetzt war es ein Benefiz der deutschen Turner, eine Sonnwendfeier abzuhalten. Es fuhr ihnen der Schreck in die Glieder, als sie von unserer Feier hörten. Der Schrecken war berechtigt. Es ist ihnen dadurch der größte Teil ihrer Festteilnehmer verlorengegangen, so daß sie gezwungen waren, durch Einladungen an alle Bürgerlichen heranzutreten, wenigstens durch den Ort mitzumarschieren, damit sich ihr Säuflein nicht gar so kläglich ausnehme. Selbst der hiesige Lehrer Hübner forderte die Kinder in der Schule auf, sich nicht an der Arbeiter-Sonnwendfeier, sondern ausschließlich an der Hakenkreuzerfeier zu beteiligen. Daß sie in gewohnter Weise über uns herfielen und ihrer Wut in gemeinen Worten Ausdruck gaben, ist bei diesen Geisteskindern nichts Neues. Es wäre den Herren von der nationalsozialistischen Partei — es sind ja die wenigsten Arbeiter — zubillig Ehre angetan, sich mit ihnen zu beschäftigen. Zu bedauern ist nur, daß diese Menschen sich nicht scheuen, einen Bauern, der der Arbeiterschaft zur Sonnwendfeier seinen Grund überließ, deswegen lächerlich machen wollen, obwohl er den deutschen Turnern respektive Nationalsozialisten auch schon Gefälligkeiten erwiesen hat. Wie man vernimmt, soll ein Nationalsozialist, der auf den urgermanischen Namen Balkowitsch hört, derjenige sein, der obige Gemeinheiten auf der Anschlagtafel der nationalsozialistischen Partei veröffentlichte. Dieser Mensch, der es der freien Gewerkschaft verdankt, wenn er menschenwürdig lebt.

Zivilehe in Spanien.

Die Spanische Republik wird vom 1. August an nur die vor dem staatlichen Standesamt abgeschlossene Zivilehe anerkennen. Es bleibt selbstverständlich jedem Brautpaar unbenommen, sich nachher auch noch vom Pfarrer trauen zu lassen.

Rekordflug rund um die Welt. Die amerikanischen Flieger Mattern und Griffin haben am 5. Juli einen Flug um die Welt angetreten. Sie wollen die bisherige Rekordzeit — neun Tage — für die Weltumfliegung unterbieten.



Die größte illustrierte Wochenschrift

Preis 30 Groschen

Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

WELTGESCHEHEN

Internationale

In Lausanne wird weiter gefeilscht.

Die Verhandlungen in Lausanne zwischen Deutschland und den europäischen Gläubigerländern dauern fort. Man hofft, doch noch zu einer Einigung zu kommen. Deutschland hat viele Wünsche durchgesetzt. Der Streit geht nun darum, welchen Betrag Deutschland als letzte Wiedergutmachungszahlung leisten soll. Die Franzosen fordern vier Milliarden Mark, die deutsche Abordnung will aber nicht mehr als zwei Milliarden zugestehen. Die Bestimmung des Friedensvertrages von Versailles, daß Deutschland allein am Krieg schuldig sei, soll getilgt werden.

Ein europäischer Fünfjahrplan

befähigt die Pariser Tagung des Internationalen Verbandes für europäische Zusammenarbeit. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schlägt der Franzose Delaisi die Durchführung großer öffentlicher Arbeiten in ganz Europa vor. Siebzig Milliarden Franken sollen dafür aufgewendet werden.

Eine Weltwährungskonferenz

wird in nächster Zeit in London tagen und über die Sicherung der Geldwährungen beraten.

Die europäischen Minderheiten.

In fast allen Staaten Europas leben verschiedene Nationen nebeneinander. Die Minderheitsvölker werden von der Mehrheit vielfach unterdrückt und drangaliert. Die Vertreter der nationalen Minderheiten hielten zwischen dem 29. Juni und 1. Juli in Wien ihre achte europäische Tagung ab. Sie verlangen den Schutz der nationalen Minderheiten, wie er in den Friedensverträgen von 1919 feierlich versprochen worden ist. Die Unterdrückung der Minderheiten ist eine schwere Bedrohung des Völkerverständnisses.

Die Genfer Abrüstungstagung

dauert nun schon ein halbes Jahr, kommt aber nicht weiter. Die Vertreter der kleinen europäischen Länder erklärten am 2. Juli, daß sie mit dem Abrüstungsvorschlag des amerikanischen Bundespräsidenten Hoover vollständig einverstanden seien. Die Großmächte, insbesondere Japan, sind aber von Hoovers Vorschlag keineswegs begeistert. Der Internationale Gewerkschaftsbund fordert die Abrüstungskonferenz im Namen von 14 Millionen Arbeitern auf, endlich die versprochene Abrüstung zu ermöglichen.

Osterreich

Die Not der Länder und Gemeinden.

Die Einnahmen des Bundes sinken ständig. Von den Steuereingängen des Bundes bekommen die Länder und Gemeinden auf Grund des Finanzausgleiches festgelegte Anteile. Auch diese Anteile werden daher immer kleiner. Der Haushalt der Länder und Gemeinden muß deshalb immer mehr gedrosselt werden. Die Fürsorge für die Arbeitslosen und Ausgesteuerten stellt aber gerade jetzt an die Gemeinden die größten Anforderungen. Die Gemeinden können einfach nicht mehr nach. Für aufbauende Arbeit bleibt ihnen kein Groschen.

Ein antimarxisches Bankengesetz

hat die Regierung entworfen und den wirtschaftlichen Körperschaften vorgelegt. Man merkt dem Entwurf an, daß der lebenslange Präsident der Steirerbank, Herr Rintelen, Minister ist. Das Gesetz ist so abgefaßt, daß die Bankgewaltigen ungestraft jeden Unfug treiben können. Die Antimarxistenregierung wird doch den Banken nicht weh tun!

Die Unterjochung gegen die Schuldigen der Kreditanstalt

währt nun schon ein Jahr. Erst vorige Woche haben sich die Gerichte aufgerafft, gegen fünf Kreditanstaltsdirektoren eine Unterjochung wegen betrügerischer Krida einzuleiten. Auch drei Leute, welche die bürgerlichen Zeitungen mit Kreditanstaltsgeldern bestochen haben, sind in gerichtliche Unterjochung gezogen worden.

Heraus mit dem Bodenansforderungsgesetz!

In der Nationalratsitzung am 1. Juli forderten die Sozialdemokraten ein Bodenansforderungsgesetz. Über seinen wesentlichen Inhalt hat unser Blatt schon berichtet. Der sozialdemokratische Gesetzesentwurf wäre ein brauchbares Werkzeug zur Beschaffung von Gründen für Siedler. Hier liegt eine Möglichkeit, Arbeit für Arbeitslose zu schaffen.

Der Großgloßnerstraßen-Skandal

wurde am 30. Juni vom Genossen Doktor Danneberg im Nationalrat ausführlich besprochen. Das Parlament ist niemals gefragt

worden, ob sich der Bund an dem kostspieligen Straßenbau beteiligen soll. Der christlichsoziale Minister Zuch hat den Staat eigenmächtig in die Angelegenheit hineingeheißt. Schon jetzt kostet der Straßenbau zehn Millionen Schilling. Bis zur Fertigstellung dürften es 24 oder gar 37 Millionen werden. Ein dreisterner Verfassungsbruch, eine freche Verletzung des Rechtes der Volksvertretung ist kaum denkbar. Der Großgloßner-Skandal ist aber nicht der einzige, den das Finanzministerium verursacht hat. Auch bei den Kreditanstaltsaktien wurde gemogelt, damit die antisemitische Antimarxistenregierung dem Juden Sieghart sein Vermögen retten konnte. Genosse Seiber fand den richtigen Ausdruck für diese Wirtschaft: „Antisemitischer Sausfall!“

Der Gesetzesentwurf über den „freiwilligen Arbeitsdienst“



ist von der Regierung am 1. Juli dem Nationalrat vorgelegt worden. Der christlichsoziale Minister Resch lobte seinen Entwurf. Die Sozialdemokraten Böhm, Adolf Müller (Bild) und Sälzinger unterzogen den Entwurf einer eingehenden Kritik. Sie zeigten, wie gefährlich der Entwurf der halbfaschistischen Regierung die Erhaltung bedrohen könnte. Die Sozialdemokraten lehnen aus diesem und auch aus den anderen triftigen Gründen, die in unserem Blatt schon dargelegt worden sind, den Gesetzesentwurf des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ grundsätzlich ab.

Die ungeschlichen Kafenzahlungen.

Seit dem 1. Juli zahlt der Bund seinen Angestellten das Gehalt auf Raten. Das ist ungeschlich, aber der christlichsoziale Finanzminister Weidenhoffer erklärte, der Staat bringe das Geld nicht mehr auf, die Bezüge auf einmal zu bezahlen. Für die Angestellten ist kein Geld mehr da, aber für die verschiedenen kleinen und großen Skandalgeschäfte der Antimarxisten langt es noch.

Mit gefällttem Bajonett gegen Arbeitslose

ging die Gendarmerie am 28. Juni in Leoben vor. Das Vorgehen der Gendarmen gegen die aufgeregten armen Proletarier hat fürmische Entrüstung hervorgerufen. Gegen Arbeitslose ist man eben energischer als gegen gewalttätige Nazi.

Cheverbot für Polizisten und Gendarmen.

Die Regierung hat in dieser Zeit offenbar keine anderen Sorgen, als ein Cheverbot für Gendarmen und Polizisten einzuführen. In den ersten sechs Dienstjahren sollen sie nicht heiraten dürfen. Die Regierung will die Wachkörper noch mehr als bisher militarisieren. Das mittelalterliche Cheverbot wäre eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes von der Gleichheit vor dem Gesetz. Die Sozialdemokraten lehnen das Cheverbot als reaktionär und unsinnig ab.

„So geht es nicht weiter!“

hat der christlichsoziale Landeshauptmannstellvertreter von Salzburg, Prälat Neureither, unlängst dem sozialdemokratischen Bürgermeister Mochhammer von Bischofshofen geschrieben. Der Herr Prälat ersuchte den sozialdemokratischen Bürgermeister, dafür einzutreten, daß die Arbeitslosen wenigstens so weit unterstellt werden,

daß sie ihr Leben fristen können. Mit diesem Wunsch sollte sich der Prälat vor allem an seine eigenen Parteigenossen wenden. Ihnen soll er das Elend der Arbeitslosen schildern. Die Sozialdemokraten fordern seit Wochen, daß weitere Aussteuerungen unterbleiben müssen und daß an der Arbeitslosenunterstützung nicht gerüttelt werden darf. Schon richtig, Herr Prälat: So geht es wirklich nicht weiter! Aber sagen Sie das nicht den Sozialdemokraten! Sagen Sie es Ihren christlichsozialen Parteifreunden.

Wiener Nazi überfallen einen Nobelklub.

Am 1. Juli überfiel eine Horde von Wiener Hafenkreuzlern den vornehmen Wiener Country-Club im Lainzer Tiergarten. Dabei verprügelten sie außer einigen Großkapitalisten auch mehrere ausländische Staatsmänner. Die Regierung mußte sich deshalb bei ausländischen Regierungen entschuldigen. Die bürgerlichen Zeitungen sind sehr böse darüber, daß die Hafenkreuzlerischen Verbrecher diesmal auf die Geldgeber der Führer der Hafenkreuzler losgedroschen haben. Wenn die Nazi hingegen Arbeiter überfallen und erschlagen, so regt das die bürgerlichen Zeitungen nicht im mindesten auf.

Aus aller Welt

Die Schandherrschaft der Nazibarone.

Das sozialdemokratische Hauptblatt in Deutschland, der Berliner „Vorwärts“, wurde für vier Tage unterjocht, weil er seinen Lesern klarmachte, daß die Arbeitslosenunterstützung gekürzt wurde, um Geld für die Ausrüstung der Nazibaronen zu erhaschen. Der Hafenkreuzlerterror nimmt von Tag zu Tag zu. Damit erfreulicherweise aber auch die Einigungsbestrebungen in der deutschen Arbeiterschaft. Am 3. Juli marschierten im Berliner Lustgarten 200.000 Sozialdemokraten auf und kein Nazi wagte sich auf die Straße.

Der Bürgerkrieg in Deutschland

fordert täglich neue Opfer. Überfälle und Gewalttaten gegen Andersgesinnte gehören zum Um und Auf der Hafenkreuzler.

Irland und England.

Die irische Regierung hat am 30. Juni die fällige Jahreszahlung an England nicht mehr geleistet. Die Folge ist ein Zollkrieg zwischen England und Irland. Die englische Regierung hat auf die Einfuhr irischer Waren hohe Zölle gelegt, um auf diese Weise den Betrag der Jahreszahlung Irlands hereinzubekommen.

Hoch die ungarische Republik!

Im ungarischen Parlament haben die Sozialdemokraten am 5. Juli stürmisch für die Schaffung der ungarischen Republik demonstriert.

Die „nassen“ Demokraten.

Nun hat auch die zweite große nordamerikanische Partei, die Demokraten, ihren Wahlwerber für die Präsidentschaftswahl im November aufgestellt. Es ist der Gouverneur von New York, Franklin Roosevelt. Die Demokraten werden ihren Wahlfeldzug mit der Forderung nach Aufhebung des allgemeinen Alkoholverbotes bestreiten.

Die neue siamesische Verfassung

befagt, daß künftig das Volk von Siam und nicht mehr der König Inhaber der obersten Gewalt im Staate sein wird. Die „Gewalt des Volkes“ ist allerdings vorläufig in siebzig hohen Offizieren verpörrt.

Religionenkämpfe in Indien.

Die Religionenkämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern sind in Britisch-Indien wieder aufgeflakert. Tag für Tag fordern diese Kämpfe blutige Opfer.

Regierungswechsel in Jugoslawien.



Die Regierung Marinkobitsch (Bild oben) ist am 29. Juni zurückgetreten. Der bisherige Innenminister Srititsch (Bild unten) wurde Ministerpräsident.



Soziale Rundschau

Die Arbeitslosigkeit wächst.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf berichtet, daß die Arbeitslosigkeit heuer in allen Ländern größer ist als im Jahre 1931. Deutschland hat 5,6 Millionen, Großbritannien 2,8 Millionen, Frankreich 315.000, die Tschechoslowakei eine halbe Million und Italien eine Million Arbeitslose. Das Frühjahr und der Sommer brachten heuer keinen nennenswerten Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Arbeiter hüpfen überall den Zusammenbruch des Kapitalismus mit Arbeitslosigkeit und Hunger.

Wirtschaftliche Rimmungen

Der unerträglich hohe Zinsfuß in Osterreich.

Die tschechoslowakische Regierung hat den Zinsfuß der Privatbanken herabgesetzt. Die Bank von England hat am 30. Juni ihren Zinsfuß von 2 1/2 auf 2 Prozent (!) herabgesetzt. Nur Osterreich hat noch immer unerträglich hohe Zinsfüße. Privat ist Leihgeld kaum unter 15 Prozent zu haben. Daran muß ja die Wirtschaft zugrunde gehen, auch wenn sie weniger schwach als die Osterreichs wäre.

Die Lage der Bundesbahnen.

Der Rechnungsabluß der Bundesbahnen für 1931 zeigt eindringlich, wie schlecht es ihnen geht. Im Jahre 1930 hatten die Bundesbahnen einen Gebarungsausgang von 45 Millionen Schilling. Im Jahre 1931 ist der Abgang auf 83 Millionen angewachsen. Die Wirtschaftskrise hat einen großen Rückgang der Verfrachtung und des Personenverkehrs zur Folge; das ist die Ursache des Defizits der Bundesbahnen.

Der Internationale Genossenschaftstag.

wurde am 2. und 3. Juli von den Arbeitern in allen Kulturländern begangen. Trotz der Nöte der Zeit geht es mit der Genossenschaftsbewegung vorwärts. Der Kampf für das Wachstum der Genossenschaften ist ein wichtiger Teil des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse.

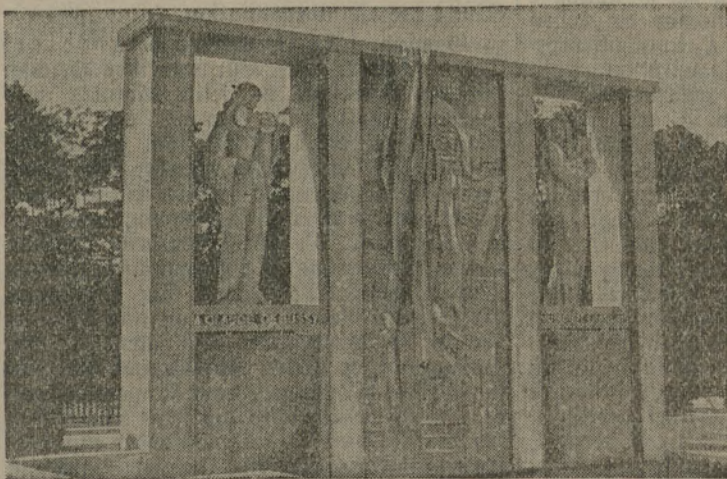
Der Weltpetroleummarkt wird aufgeteilt.

Vorigen Monat versuchten die Petroleumgewaltigen der ganzen Welt sich in New York über die Aufteilung des Petroleumabfahses zu einigen. Der Versuch mißlang, aber seit dem 29. Juni sind die Vertreter der englischen, amerikanischen, rumänischen und russischen Petroleumgewinner in Paris beisammen, um doch noch zu einem Abkommen zu gelangen.

Feuer in einem Böslauer Kinderheim.

Am 4. Juli entstand in dem Kinderferienheim in Böslau, Mühlgasse, ein Dachstuhlbrand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Das Löschwasser hat aber einige Räume unbewohnbar gemacht. Deshalb mußte ein Teil der Kinder zeitweilig anderswo untergebracht werden.

Ein Debussy-Denkmal.



In Paris wurde am 19. Juni dieses Denkmal zur Erinnerung an den großen französischen Liederdichter Claude Debussy (Sprich: Döbüssi) enthüllt. Debussy wäre heuer siebzig Jahre alt geworden. Er ist aber schon im Jahre 1918 gestorben. Seine Liederstücke gehören zu den meistgespielten modernen Werken und werden oft auch im Rundfunk aufgeführt.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Schreckliches Ende eines Richters.

Der Gerichtsvorsteher des Liesinger Bezirksgerichtes, Oberlandesgerichtsrat Doktor Kleedorfer, schnitt sich am 2. Juli mit einem Gartenmesser den Kehlkopf durch. Er starb bald darauf an der gefährlichen Verletzung. Kleedorfer war schon lange Zeit nervenleidend. Man vermutet, daß er den Selbstmord in Sinnesverwirrung verübt hat.

Tödliches Touristenunglück auf der Rax.

Am 30. Juni kamen 14 Studenten und Studentinnen aus Preßburg auf die Rax. Mehrere unternahmen vom Karl-Ludwig-Haus aus einen Abstecher zur Reichstaler Hütte. Auf dem Gretchensteig rief ein Stein drei Touristen in die Tiefe, wo sie schwerverletzt liegenblieben. Die Studentin Helene Eder starb, während man sie ins Tal trug.

Tödliche Abstürze.

Der Hilfsarbeiter Josef Stanek aus Neu-Kettenhof stürzte am 1. Juli beim Kirchenkloster vom Baum. Er brach sich die Wirbelsäule und war sofort tot. — Am selben Tag stürzte auf der Klosterstraße bei Lilienfeld die achtzehnjährige Ludwiga Rueß beim Umrauschpflücken ab. Das Mädchen blieb mit zerschmettertem Kopf tot liegen.

Tödlicher Autounfall am Semmering.

Bei der Gruber-Kurve der Semmeringstraße kam am 3. Juli 1932 das Auto, das die Lehrergattin Grete Schwarz aus Weiching bei Neunkirchen lenkte, ins Schleudern und fuhr an die Böschungsmauer an. Die im Auto sitzende Vina Zulus wurde von der Windscheibe so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Die Haydn-Feier in Hainburg.

Am 2. und 3. Juli feierte die Stadt Hainburg den 200. Geburtstag ihres Sohnes Haydn. Zahlreiche Festgäste, darunter der Bundespräsident, dann Landeshauptmann Dr. Buresch, Landeshauptmannstellvertreter Genosse Helmer waren erschienen. Auch die Nachbarstadt Preßburg hatte eine Abordnung entsandt. Am 2. Juli wurde die von der Bevölkerung Hainburgs gestiftete Haydn-Orgeleingeweiht. Dann wurden der neue Haydn-Gedächtnisbrunnen und ein Haydn-Relief enthüllt. Am Abend war ein Sinfoniekonzert und ein Fackelzug. Am Sonntag fand der Festzug besonders Interesse. Nachmittags war dann ein großes Konzert des Arbeiter-Sängerbundes. Der Montag wurde dann zu Ausflügen in die Umgebung benützt. Das ganze Fest wird allen Gästen in dauernder Erinnerung bleiben.

Ein Kind zu Tode gepeinigt.

Die unmenschlichen Eltern zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Der 31jährige Landarbeiter Rudolf Unger und seine 25jährige Frau Franziska lebten in Sarasdorf bei Brud an der Leitha. Es ging ihnen elend. Der Taglohn reichte nicht, um die Eltern und die sechs Kinder zu erhalten, für die der Mann zu sorgen hatte. In ihrer Verzweiflung griffen Unger und seine Frau zu einem furchtbaren Mittel, ihr Elend zu verringern.

Sie wollten eines oder mehrere Kinder los werden. Bei der zweieinhalbjährigen Franziska gelang ihnen ihr Plan. Das Kind starb am 5. März.

Schon bei der Leichenbeschau erkannte der Gemeindegarzt, daß die kleine Franziska keines natürlichen Todes gestorben ist. Die Kinderleiche war über und über mit furchtbaren Wunden bedeckt. Nur graujame Mißhandlungen konnten den Tod verursacht haben.

Die Leichenöffnung bestätigte den Verdacht des Gemeindegarzes. Am ganzen Körper des Kindes, im Gesicht und am Hinterkopf, wurden Wunden, Hautabschürfungen und Brandmale festgestellt. Die Oberlippe war gespalten, die Rieferschleimhaut war abgerissen, die Nasenwände zeigten Risse. Auf dem Rücken sah man eine breite Brandwunde. Der Mann hatte das Kind gegen den heißen Ofen geschleudert. Die Schädeldecke war eitrig entzündet. Herz, Leber, Nieren und Milz waren erkrankt. Das arme Kind war an Gehirnlähmung gestorben.

Mit Fäusten und mit einem Holzknüttel hat es Rudolf Unger geschlagen. Die entmenschte Mutter hat auf dem Kopf der Kleinen oft Knöchel zerbrochen. Der Vater packte das Kind an den Füßen und warf es gegen eine Mauer. Qualvoll ging die kleine Franziska zugrunde.

Das zweite Opfer.

Sollte der vierjährige Rudi werden. Ihn behandelten die Eltern wenig besser als die unglückliche Franziska. Auch er wies, als die Ärzte ihn untersuchten, bedeutende Verletzungen auf. Unger und sein Weib redeten sich aus, sie hätten die Kinder züchtigen müssen, weil sie ungezogen waren.

Sühne für den Kindermord.

Am 30. Juni standen die beiden Unmenschen vor den Wiener Geschworenen, um sich wegen Mordes an der kleinen Franziska und wegen Mordversuches an Rudi zu verantworten. Die beiden Angeklagten bestritten, den Tod des Kindes gemollt zu haben. Sie entschuldigten ihre Tat mit ihrer Not.

Selten konnten die beiden Arbeit finden, selbst im Sommer oft nicht. Und wenn ihnen einmal ein Bauer Arbeit gab, so verdienten sie drei Schilling im Tag.

Die Frau sagte auch, sie sei aus dem Schwangersein nicht herausgekommen. Die Zeugen belasteten die Angeklagten sehr. Die Gerichtspräsidenten erklärten, nur die furchtbaren Mißhandlungen seien an dem Tod des Kindes schuld.

Die Geschworenen erkannten Rudolf Unger des Mordes an seiner Tochter mit elf Jahren ein Mein und der Übertretung des Züchtigungsrechtes an seinem Sohne Rudi mit neun Jahren drei Meinschuldig. Franziska Unger wurde des Verbrechens des Totschlages an der kleinen Franziska mit zehn Jahren und der Übertretung des Züchtigungsrechtes einstimmig schuldig erkannt.

Das Gericht verurteilte Unger zu zehn Jahren, seine Frau zu drei Jahren schweren Kerkers. Rudolf Unger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil an.

Mord oder Totschlag?

Am 26. Juni erschien auf einer Wiener Polizeiwachstube höchst aufgeregt der Gemüsehändler Heinrich Beer. Er erzählte, er habe eben unfern von seiner Verkaufshütte die Leiche eines Knaben aufgefunden. Die Polizei erkannte in dem nackten toten Kind den zehnjährigen Fritz Peter, das Kind des Eisenbahners Genossen Peter. Man vermutete zunächst, daß ein widernatürlich veranlagter Wüstling den Knaben mißbraucht und dann ermordet habe. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche ergab aber dafür keinen Anhaltspunkt. Immer mehr verdichtete sich der Verdacht, daß niemand anderer als der Gemüsehändler Beer den Knaben getötet habe. Beer wurde verhaftet, leugnet aber jede Schuld. Man glaubt nun, Beer habe das Kind durch einen Steinwurf erschlagen, weil sich der Knabe, um seine Notdurft zu verrichten, auf sein Grundstück gewagt hatte.

Meuchelmord in Wiener-Neustadt.

Als der Schlosser Heinrich Nowak am 1. Juli abends seine Arbeitsstätte in Wiener Neustadt verließ, gefolgt von der 19jährige arbeitslose Beamte Engelbert Kleppinger zu ihm. Kleppinger stellte den Nowak zur Rede, weshalb er ihm das Haus verboten habe. Es entstand ein Streit. Plötzlich zog Kleppinger einen Revolver und schoß von hinten auf den ahnungslosen Nowak. Vier Schüsse drangen in das Rückenmark und einer ins Herz. Nowak war sofort tot. Kleppinger wurde verhaftet. Er und Nowak waren befreundet. Nowak vermutete jedoch, Kleppinger käme nur wegen seiner Frau ins Haus und verbot ihm deshalb, zu kommen. Nowak hinterläßt eine Witwe und ein kleines Kind.

Eine Mutter wirft ihre beiden Kinder in die Donau.

Die Friseurgattin Marie Huska aus Groß-Engersdorf hatte am 29. Juni einen geringfügigen Zwist mit ihrem Mann. Sie verließ die Wohnung und nahm die beiden Kinder, den sechsjährigen Franz und den siebenjährigen Karl, mit. Die Nacht verbrachte sie mit den Kindern in einem Scheubauern in der Lobau. Am nächsten Morgen holte sie Bier und gab es den Kindern zu trinken. Dann ging sie mit ihnen zur Donau, warf die beiden Knaben in den Strom und lief davon. Karl konnte sich retten, Franz ertrank. Frau Huska wurde am nächsten Tag noch gesehen, seitdem ist sie abgänglich. Die Suche nach ihr ist bisher ergebnislos geblieben. Ihr Mann befürchtet, daß sie Selbstmord begangen haben könnte, als sie durch die Zeitung von dem Ausgang ihres Verbrechens an den Kindern erfuhr.

Das Neueste

Gräßliche Folgen einer Veruntreuung. In der Gersthofer Zweigstelle des Wiener Bankvereines in Wien beging der Zweigstellenleiter Sarnisch riesige Unterschlagungen. Sein Stellvertreter Hans Vogelhuber war daran vollständig schuldlos und unbeteiligt. Es kränkte ihn aber, daß man ihn beschuldigte, er hätte früher auf die Verfehlungen seines Vorgesetzten daraufkommen müssen. Vogelhuber und seine Frau Hermine begannen am 28. Juni mit Leuchtgas Selbstmord. Das Verbrechen des ungetreuen Bankleiters hat die beiden ehrlichen Menschen in den Tod getrieben.



Mordanschlag auf den neuen Wiener Universitätsrektor. Am 30. Juni wurde im Wiener Zentralfriedhof auf dem Grab des berühmten Pflanzenforschers Professor Wetstein ein Grabdenkmal enthüllt. Während der Feier schoß der 66jährige Universitätsprofessor Dr. Karl Kamillo Schneider auf den neuen Rektor der Wiener Universität, Professor Othenio Abel. Obwohl der Schuß aus geringer Entfernung abgegeben wurde, verfehlte er sein Ziel. Abel blieb unverletzt.

Der Wiener Bürgermeister Genosse Seitz fiel dem Attentäter in den Arm und hinderte ihn einen zweiten Schuß gegen Abel abzugeben.

Professor Schneider wurde verhaftet. Er gab an, er habe sich an Abel dafür rächen wollen, daß sein wissenschaftliches Schaffen nicht entsprechend gewürdigt werde, und er es noch nicht zum ordentlichen Professor gebracht habe. Schneider galt schon seit einigen Jahren als überspannt.

Ein amerikanischer Wirbelsturm. Pen-sylvanien wurde am 5. Juli von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Der Sachschaden ist sehr groß. 40 Menschen sind ums Leben gekommen.

Mord in der Silbesternacht. Vor den Wiener Geschworenen begann am 5. Juli der Prozeß gegen Viktor Zadrzil und seine Geliebte Franziska Wachauf. Die beiden haben in der Silbesternacht 1931 die 64jährige Professorswitwe Irma Höpflingen in Siebühl bei Mödling ermordet. Über den Ausgang der Verhandlung wird nächstens berichtet.

Schon wieder ein steirischer Banknotenfälscher. In Judendorf bei Leoben wurde am 5. Juli der reiche Gasthof- und Fleischaubereiber Müller verhaftet. Man fand in seinem Hause eine Werkstätte für die Erzeugung falscher 200 Schillingnoten. Müller ist selbstverständlich ein eifriger Heimwehrmann gewesen.

Ein Heimwehrmann als Brandstifter entlarvt. Der Bauer Franz Maierhofer in Woltersdorf bei Zelking wurde am 2. Juli wegen Brandstiftung verhaftet. Er hat sein hoch verdichtetes Anwesen angezündet, um die Versicherungssumme zu bekommen. Maierhofer ist ein eifriges Mitglied des niederösterreichischen Heimatschutzes.

Der entthronte König Manuel von Portugal aus dem Haus Braganza ist am 2. Juli in London gestorben. Er regierte nur von 1908 bis 1910. Seither ist Portugal Republik. Manuel ist 43 Jahre alt geworden.

Auf der Jagd tödlich verunglückt. Der Gastwirt Neuburger aus Ulrichsberg in Oberösterreich, verunglückte am 30. Juni auf der Jagd tödlich. Er blieb mit dem Gewehr an einem Baumstrunk hängen, der Sahn schnappte zu und der losgehende Schuß durchschlug die Halslagader Neuburgers, der sofort tot war.

Sintflut in Rumänien. Anhaltende Regengüsse haben in der nördlichen Moldau, in der Bukowina und in Bessarabien riesige Überschwemmungen verursacht. Weite Landstrecken glichen einem Meer. Das Wasser ging nur langsam zurück. Straßen und Eisenbahnen sind verschlammmt. Viele Häuser wurden unbewohnbar. Mehr als 10.000 Menschen sind obdachlos geworden. Gegen dreihundert Menschen kamen in den Fluten um. Die Ernte in den überfluteten Gebieten ist vernichtet.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 11. Juli bis inkl. Sonntag 17. Juli.

Montag, 11. Juli. 15.20: Jugendstunde: Engadiner Legenden. — 15.50: Über den Wert der kleinen Küche. — 16.00: Berühmte Musikmänner. — 16.30: Orientalische Sprachen. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.15: Ziele der Jugendleichtathletik. — 18.25: Fahrt um den Neufeldersee. — 18.45: Galafahrten im alten Wien. — 19.10: Flug nach Tunis. — 19.45: Choronzert der akademischen Sängerschaft der Male-Universität. — 20.20: Schlagerlieder (Lou Warren). — 20.50: Unbekanntes von Richard Wagner. — 22.00: Abendbericht. — 22.35: Tanzmusik.

Dienstag, 12. Juli. 15.20: Konzertstunde. — 15.50: Das 4. Kreisturnfest in St. Pölten. — 16.05: Die Hebriden und die Fingalsgrotte. — 16.30: Die Grabwespen. — 17.00: Berühmte Künstler. — 18.10: Einfame Höhen und stille Gräben. — 18.35: Standardisierung im Gemüsebau. — 19.00 Das Erler Passionspiel. — 20.10: Österreichischer Herzschlag. — 20.40: Volkstümliches Konzert. — 22.10: Abendbericht. — 22.25: Tanzmusik.

Mittwoch, 13. Juli. 15.20: Kinderstunde: Wie die Krötenprinzessin einen Mann bekam. — 15.50: Naturbelassene Fischwässer. — 16.00: Bergurlaub in Österreich. — 16.30: Konzertstunde. — 17.30: Max Regers sinfonisches Lied. — 18.00: Nordische Freizeitmuseen. — 18.25: Sternströme und Sternfamilien. — 19.00: Charakterbild aus der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. — 19.35: Orchesterkonzert. — 21.00: Heitere Vorlesung (Karl Jäger). — 21.30: Abendbericht. — 21.45: Abendkonzert.

Donnerstag, 14. Juli. 15.20: Konzertstunde. — 15.50: Helft Feuer verhüten. — 16.15: Empfangsamer Streifzug durch das Mühlviertel. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.10: Aberglaube beim

Theater. — 18.30: Vom Schanzl. — 19.00: Der junge Architekt und die Werkbundsteflung. — 19.35: Tanzmusik. — 20.30: Konzert der Wiener Philharmoniker. — 22.00: Abendbericht. — 22.00-24.00: Zigeunermusik.

Freitag, 15. Juli. 15.20: Helene Haloushka: Geschichten aus dem „Pfarrer von Lamotte“. — 15.50: Praktische Winte für die Hausfrau. — 16.00: Für die Jugend: Tippelfahrt durch Österreich, die Schweiz und Norditalien. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.15: Das Kreis-Kinderfesten der Arbeiterturner in Klagenfurt vom 17. bis 19. Juli. — 18.45: Romantik der modernen Landstraße. — 19.35: Hugo von Hofmannsthal im Gedicht. — 20.05: Opernaufführung: „Zar und Zimmermann“. — 22.30: Abendkonzert.

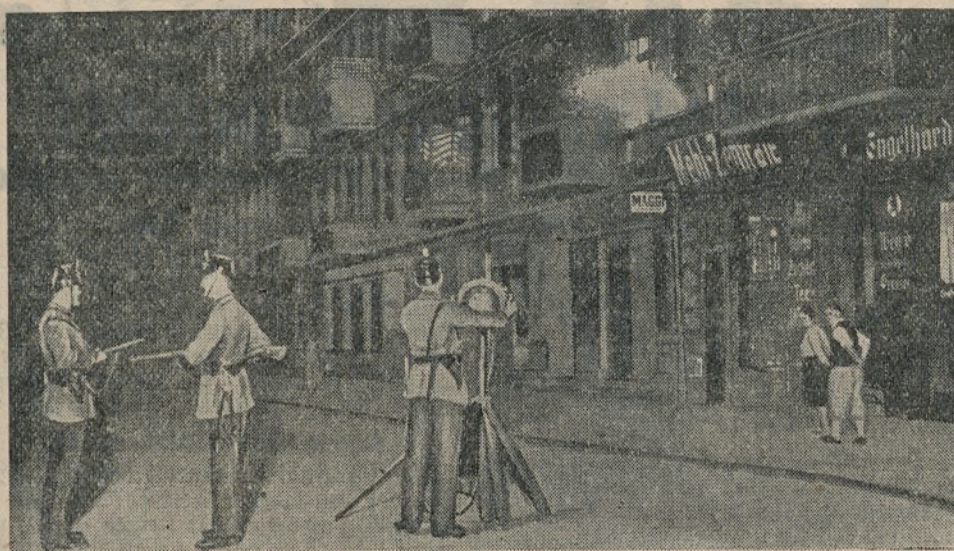
Samstag, 16. Juli. 15.20: Eine halbe Stunde Zeitvertreib. — 15.45: Welt auf der Schallplatte. — 16.20: Karl Springenschmid (aus eigenen Werken). — 16.50: Blasmusik. — 18.35: Moderne Anwendung der Ratete. — 18.50: Aktuelle Stunde. — 19.20: Vorträge auf zwei Klavieren. — 20.15: „Am Teich“. — 22.15: Abendkonzert.

Sonntag, 17. Juli. 10.00: Orgelvortrag. — 10.30: Musik des Barock und Rokoko. — 11.45: Unterhaltungskonzert. — 13.00: Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern. — 14.00: Vorträge auf der Klagenorgel (aus dem Stalathheater). — 14.50: Vom Chanson bis zum Song. — 15.15: Edward Grieg: Sonate für Violine und Klavier, F-dur, op. 8. — 15.45: Lieber und Arien (Albert Feller). — 16.15: Von Aleppo bis Bagdad. — 16.45: Nachmittagskonzert. — 18.20: Der reiche Sommer. Aus Theodor Ramers Werken. — 19.00: 40 Minuten Berlin. — 19.40: Anton Baumann (Lieber und Arien). — 20.35: Unterhaltungskonzert. — 22.35: Tanzmusik.

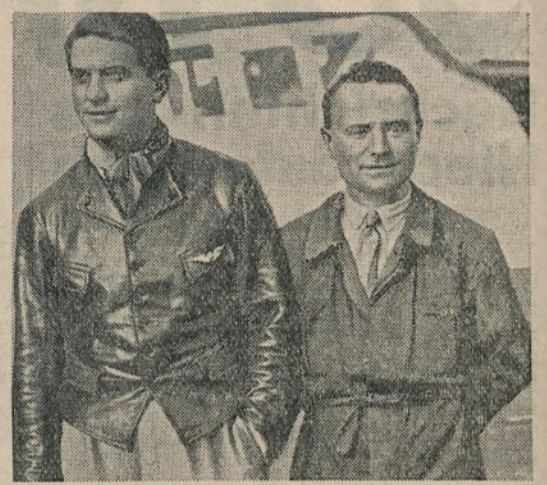
Die aktuellsten Bilder der Woche



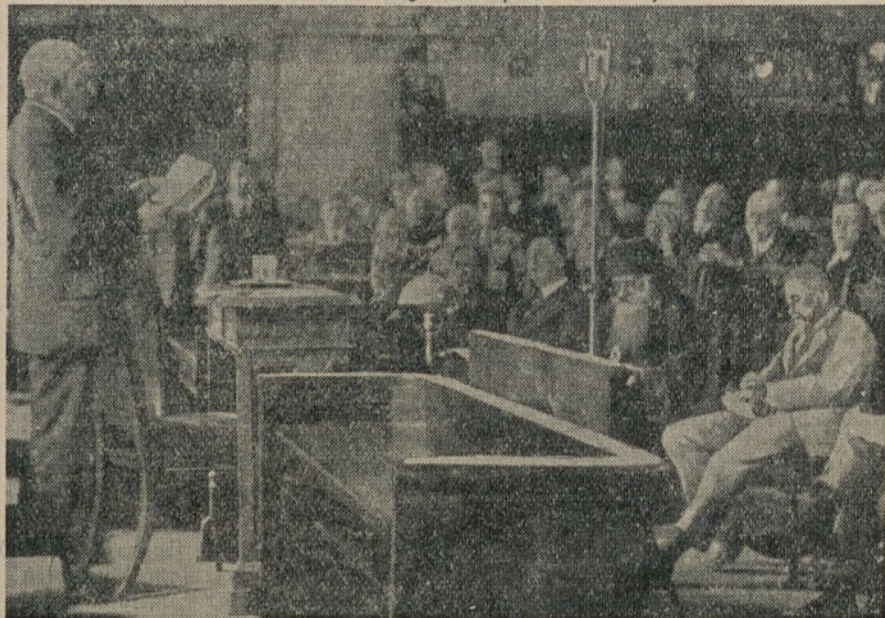
Oben: Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Schneider schob am 30. Juni auf dem Wiener Zentralfriedhof auf den Rektor der Wiener Universität Professor Abel, ohne ihn zu verletzen. Schneider wird nach der Tat verhört.



Berlin im Bürgerkrieg. In der Nacht leuchtet die Polizei die Straßen im Arbeiterviertel Moabit mit Scheinwerfern ab. Fenster müssen geschlossen sein und Fußgänger müssen die Hände auf dem Rücken halten.



Die verschollenen Australienflieger gerettet. Die beiden deutschen Flieger Bertram (links) und Klausmann (rechts), die seit sieben Wochen als in Australien verschollen galten, sind am 4. Juli von der Rettungs Expedition aufgefunden worden. Sie haben große Entbehrungen mitgemacht.



Der 8. europäische Minderheiten-Kongress fand zwischen dem 29. Juni und 2. Juli im niederösterreichischen Landtagsgebäude in Wien statt. Der lett-ländische Deutsche Dr. Paul Schiemann hält die Eröffnungsrede.



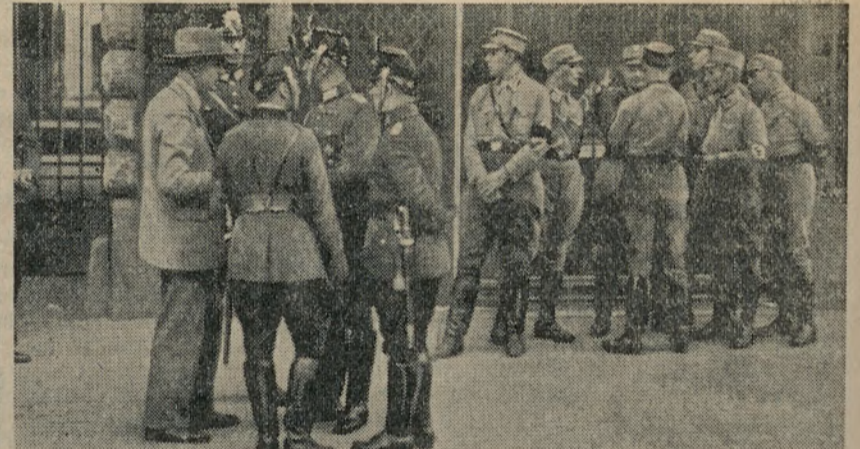
„Wir sind jung und das ist schön!“ Die Arbeiterjugend beim Berliner Sportfest der Reichsarbeiterportverbände im Grunewaldstadion.



Unten: Der „Robert“ ist ein ausgefeuerter Wiener Arbeitsloser. Seine hübsche Stimme benötigt er dazu, seinen Leidensgenossen bei der Stempelstelle etwas vorzusingen und sich ein paar Groschen damit zu verdienen.



Hier, bei Cocherel, ruht Briand, der im Vorjahr verstorbene große französische Staatsmann. Ein großer Felsblock bezeichnet das einfache Grab.



Naziterror in Deutschland. Die Nazi überfielen am 25. Juni das Gebäude der sozialdemokratischen Berliner Zeitung „Vorwärts“. Sie flogen aber mit tüchtigen Krügeln wieder hinaus. Hier sehen wir die Hakenkreuzhelden nach ihrer Schandtät, umgeben von Polizisten vor dem „Vorwärts“-Gebäude.



Oben: Harold Butler, ein Engländer, wurde als Nachfolger Albert Thomass' Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Butler ist ein Unternehmervertreter.

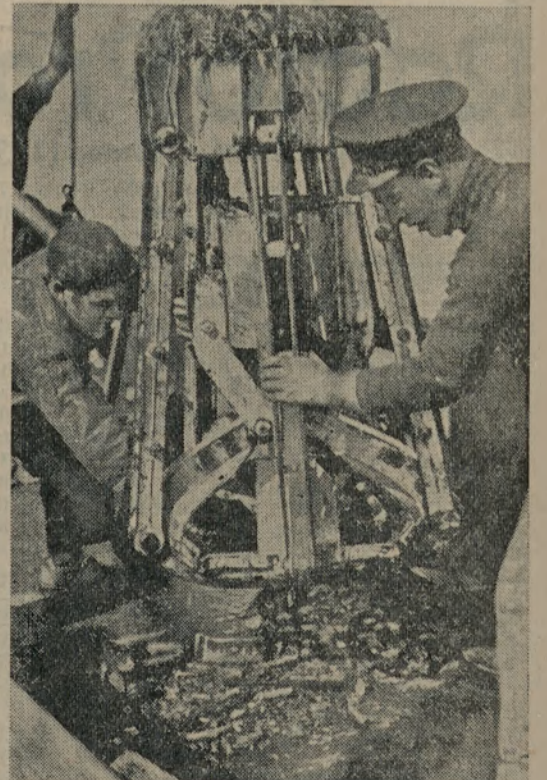


Rekord der Wissenschaft. Der Chefarzt des Linzer Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern hat unlängst seine 5000. gelungene Kropfoperation durchgeführt. Unser Bild zeigt ihn bei seiner Jubiläumsoperation.

Rechts: Dr. Josip Wilfan, der Vertreter der in Italien lebenden Slowenen, hat sich auf dem Wiener Minderheiten-Kongress so aufgeregt, daß er ohnmächtig ins Spital geführt werden mußte.



Rechts: Matti Järvinen, ein finnischer Leichtathlet, stellte einen neuen Weltrekord im Speerwerfen auf. Er warf 7402 Meter weit. Die Finnen sind bekanntlich im Speerwerfen, Laufen und Skilaufen die besten Sportler. Die Wiener Arbeiterolympiade im Vorjahr hat aber gezeigt, daß auch wir tüchtige Sportler haben.



Unten: Goldgräber auf dem Meeresgrund. Vier Jahre bemüht sich die Taucher des italienischen Schiffes „Artiglio“, die Goldschätze des gesunkenen Dampfers „Egypt“ zu heben. Am 23. Juni gelang es ihnen endlich, Gold im Werte von vierzig Millionen Schilling zu heben. Hier sehen wir der Tiefseegeißer des „Artiglio“ mit dem kostbaren Inhalt.



Unten: Flämische Demonstration in Antwerpen. Die Flamen verlangen nationale Rechte, welche die französisch sprechenden Wallonen ihnen nicht zugestehen wollen.



26 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fabelreiter-Verlag, Berlin.

Brandt packt die Handgelenke der Nothaarigen. „Der Krieg soll verhindert werden! Nichts weiter! Aber ihr wollt Chaos! Anarchie! Ihr müßt mein Ziel zu eurem Mittel um. Ohne einen Tropfen Blut können wir gewinnen, Saint Brice ist ein toter Mann. Warum wollt ihr die Straßen rot färben? Was sind fünfzigtausend Bajonette gegen das Mein von fünfhunderttausend Herzen! Wenn ihr euch der gleichen schamlosen Gewaltmethoden bedient, baut ihr keine Welt auf, die lebenswert ist!“

„Sie können uns doch nicht in die Rolle des stummen Märtyrers hineinzwingen!“ flammte Rhée auf. „Broucq, Willaut, Romnier — Warum steht ihr da und sagt keine Silbe? Schrumpft euer Herz zusammen? In der Rue de Flandre wird gekämpft!“

„Ohne meinen Auftrag!“ schreit Brandt die Landruz an.

Broucq geht auf ihn zu. „Sie haben die Lamine angelassen, sie rollt jetzt nach eigenem Gesetz. Wir müssen uns alle dazu bekennen.“

„Generalstreik hat nichts mit Bürgerkrieg zu tun! Kommt jetzt der Hunger über euch? Ich werde mein Gefühl nicht mehr los, daß ich allein stehe, in einer Wüste...“

„Der Generalstreik allein drückt ja den Alten am Quai d'Orsay nicht weg“, ruft Broucq aus. „Auf Ihren Funkspruch bekommen Sie vermuthlich gar keine Antwort!“

Rhée wirft den Kopf herum: „Was für ein Funkspruch?“

Broucq zuckt die Achsel. „Brandt hat vorhin Saint Brice um eine Aussprache gebeten...“

„Was...? Sie suchen Verbindung mit dem alten Hengst! Bismarcklich ein faules Kompromiß...“ Rhée hat Tigeraugen.

„Ich will ihm klarmachen, daß Paris in zwei Stunden in einem roten Meer dampft, wenn er nicht verschwindet.“

„Sie laufen ja in die Höhle Ihrer Todfeindel!“

Brandt lächelt ironisch. „Im Gegenteil, der Alte wird wie erlöst sein, daß ihm jemand einen Finger hinhält.“

„Das ist halbe Kapitulation“, stößt Rhée hervor.

„Ich muß die nutzlose Agonie abkürzen. Ich will, daß er freiwillig seinen Bankrott anzeigt. Wenn er durch Gewalt fällt, ist unsere Aktion um ihren Sinn gebracht. Er soll vor unserer höheren Sittlichkeit kapitulieren! Nicht vor unseren Messern. Und er wird kapitulieren...!“

Laroque kommt rasch die Stiege herunter. „Saint Brice hat gefunkt...“ Er reicht Brandt einen Zettel.

„Wer behält recht!“ triumphiert Brandt. „Bitte, Haftbefehle aufgehoben! Um neun Uhr fahre ich los. Also in zwanzig Minuten.“

„Das ist eine Falle!“ bricht Rhée aus. „Sie würfeln um Ihren Kopf!“

Brandt lacht verächtlich. „Dem Alten sitzt der Kopf lockerer als mir.“

Über Broucqs Gesicht geht ein Wetterleuchten, drohend weht sein Bartgewirr: „Aber kompromittiert wird nicht! Das Versprechen müssen Sie uns geben, Brandt!“

„Die Sorge ist überflüssig, lieber Broucq. Jetzt geht an die Arbeit! Die Massen dürfen mir jetzt nicht die Arbeit versauen. Bedrohlich liegen die Verhältnisse davorst nur im achtzehnten Arrondissement. Ihr müßt unverzüglich in die Unruhenherde losfahren. Sagt den Leuten, daß es in zwei Stunden keine Regierung Saint Brice mehr geben wird. Und Sie, liebe Landruz, bleiben für alle Fälle hier in der Befehlszentrale.“

„Ich — hierbleiben!“

„Jawohl, hierbleiben.“

Rhée bekommt fladernde Augen. „Sie sind nicht bei Trost, Brandt! Mein Platz ist bei den Massen auf der Straße. Ich werde mit diesem hochendigen Hausen am besten fertig. Es handelt sich in erster Linie um Kommunisten. Ich war klar genug, meinen Einfluß auf die Radikalen nie zu verlieren.“

Brandt sieht sie voller Mißtrauen an. Broucq fällt energisch ein: „Die Landruz hat vollkommen recht. Was soll sie denn hier? Draußen bei den Arbeitern ist sie wichtiger.“ Romnier und Willaut verfechten dieselbe Ansicht.

„Wenn ich mich nur auf jeden verlassen könnte!“ herrscht Brandt die Nothaarige an.

„Verdiene ich Ihr Mißtrauen? Wer war in den letzten Jahren Ihre treueste Gehilfin? Bin ich unzuverlässig, weil ich Ihren Sieg vollenden helfen will?“ Rhées Lippen zittern vor Erregung.

„Aber es muß mein Sieg sein!“ versetzt Brandt grob. Plötzlich reißt er Rhée freundlich die Hand. Er hat ihre gequälten Augen gesehen. Ja, sie war seine treueste Schildträgerin, aus jeder Pore sprang ihm ihre leidenschaftliche Liebe entgegen. Er kann ihr nicht mehr geben als Kameradschaft. „Gut, liebe Landruz. Sie versprechen mir, nichts zu

probozieren, was unser großes Ziel in falsche Richtung bringt?“

Reize und Spinghaft kitzeln ihr Nerven. „Ich verspreche Ihnen alles, was Sie wollen. Ich leiste jeden Eid darauf, daß Sie doch morgen in Paris diktieren.“

Broucq knurrt in seinen Urwald: „Das eine sage ich, Brandt! Kommen Sie nicht binnen einer halben Stunde heil und mit dem Sieg in der Tasche aus dem Quai d'Orsay wieder heraus, dann fliegt heute Nacht Paris in die Luft! Das ist dann nicht unsere Schuld. Lassen Sie den alten Seigneur darüber nicht im Zweifel...!“

XXXI.

Am Quai d'Orsay sind alle Minister versammelt. Saint Brice hat sich beeilt, die Verantwortung, die er durch Aufhebung der Haftbefehle auf sich nahm, rasch auf die Schultern seiner Kollegen zu verteilen. Ein Teil der Herren mimt Entrüstung. Mit dem Aufrihrer soll verhandelt werden!

„Hol uns der Henker!“ knirscht Gumette. „Schließlich gibt's Tränen und Bruderkuß.“

„Kritik ist billig“, verteidigt sich Saint Brice. „Doch war einer von Ihnen bereit, die Folgen eines weiterdauernden Generalstreikes auf sein Gewissen zu nehmen? Ich trete ihm sofort mein Amt ab.“



Die Tür fliegt krachend auf. Wie ein lebendiger Felsklotz stößt Broucq auf der Schwelle

Die Minister sehen aneinander vorbei und schweigen. Der Innenminister fragt kleinlaut: „Was soll denn die Basis Ihrer Verhandlungen mit Herrn Brandt sein?“

„Je nachdem“, erwidert Saint Brice. „Ich habe das Gefühl, daß Brandt sich der Schwere seiner Verfehlungen bewußt geworden ist. Er sieht, daß der Streik ihm über den Kopf wächst.“

„Inzwischen wächst uns Capponi über den Kopf!“ poltert Gumette. „Wir sind außerpolitisch pleite. Polen und die kleine Entente fallen ab wie Fliegen. Belgrad hat vielleicht schon sein pater peccavi nach Rom deponiert! Demnächst schneit der deutsche Vorkämpfer herein und legt den zersehten Versaillesvertrag auf den Tisch!“

In diesem Ausbruch des Kriegsministers fällt die telephonische Meldung des Kommandanten von Paris, daß mehrere tausend Arbeiter an der Place de la Chapelle den Truppentorden durchbrochen haben und bis zur Gare du Nord vorgezogen sind. Die Truppenführer seien durch die Aufhebung der Haftbefehle plötzlich unsicher geworden.

„Keine nutzlosen Zusammenstöße provoizieren!“ befiehlt Saint Brice, ohne zu überlegen. „Kein Blutvergießen, solange es sich um friedliche Demonstrationen handelt.“

Am anderen Drahtende stößt der Kommandant von Paris: „Schießen! Nicht schießen! Was soll ich nun eigentlich tun? Entweder man paktiert oder knüppelt nieder.“

„Ich stelle alle Maßnahmen Ihrem pflichtgemäßen Ermessen anheim“, sagt der Ministerpräsident, hängt ab und ist stolz, sich so weise aus der Schlinge gezogen zu haben.

Während das Kabinett um sein Schattendasein ringt, fährt Brandt dem Stadtnarren zu. Sein Herz ist von Sorge und Zweifel zerquält. Er hat ungeheuerliche Millionenheere in Bewegung gesetzt... wohin? Jenseits der Alpen marschieren italienische Flieger und Divisionen auf! Muß nicht das chaotische Frankreich den Appetit Capponis ins Ungemessene steigern? Noch eine Stunde — dann setzt der Generalstreik im ganzen Land ein! Alle Streikmittels haben ihre Befehle: zehn Uhr abends, falls kein Widerruf erfolgt! Eine Stunde Gensersfrist. Nein, in einer Stunde muß Brandt Staatschef sein! Sonst brausen die roten Heere los... Und draußen pocht Capponi an die französischen Sperrforts!... Kann ein einzelner solche Zentnerlasten auf seinem Rücken und Gewissen schleppen...?

Das Auto passiert den Boulevard de Cligny. Hier wird es angehalten. Brandt für verhaftet erklärt. Er protestiert. Ein herzu-eilender Offizier weiß nichts von aufgehobenen Haftbefehlen. Die Weisung der Regierung hat die unteren Dienststellen noch nicht erreicht. Endlich bequemt sich der Offizier zu einer telephonischen Anfrage. Es vergeht fast eine halbe Stunde, ehe er zurückkommt. Er entschuldigt sich, schwingt sich auf den Sitz neben dem Chauffeur. Das Auto faucht los.

Es ist halb zehn vorbei, als Brandt mit dem Offizier die Stufen des Außenministeriums hinaufsteigt, vorüber an Posten, die jeden Treppenschritt bewachen.

Jetzt tritt er über die Schwelle des Zimmers, das gestern noch seine Befehle hörte. Heute kommt er als... als Bittender? Als Gefangener? Oder als neuer Herr...?

Saint Brice erhebt sich langsam und mit betonter Würde aus seinem Lehnstuhl. Am Fenster steht Gumette mit glasigen Augen. Der begleitende Offizier zieht sich auf einen Wink zurück. Drei Sekunden tiefe Stille.

„Ich habe Ihnen die erbetene Unterredung bewilligt, weil ich voraussetze, daß Sie mir Ihre bedingungslose Unterwerfung mitteilen wollen.“ Saint Brice hat selbstbewußt, aber nicht unfreundlich gesprochen.

Brandt kommt langsam auf den Tisch zu. Scharf und überlegt fallen seine Worte. „Die Zeit ist knapp zugemessen, Baron. Ich verzichte auf Einleitungen und Rechtfertigungen. In einer halben Stunde geht die gestellte Frist zu Ende. Zwecklose Verhandlungen wären Luxus. Tritt die Regierung unverzüglich zurück oder nicht? Im letzteren Falle hätten wir einander nur wenig zu sagen...“

Gumette kommt mit sprungartigen Schritten vom Fenster. „Diesen Ton erlauben wir Ihnen nicht!“

Saint Brice legt die Hand auf den Arm des Kriegsministers: „Bitte die Führung der Verhandlung mir als dem verantwortlichen Chef zu überlassen“, sagt er freundlich, doch bestimmt. Dann faßt er Brandt scharf ins Auge. „Ich bin tief enttäuscht, daß Sie Ihre unerhörten Forderungen aufs neue vorzubringen wagen. Abtreten soll die Regierung? Um wem Platz zu machen?“

Brandt verschränkt die Arme vor der Brust. „In dieser Stunde nehmen die Massen nur von mir Befehle an. Es wird also dem Präsidenten der Republik nichts übrigbleiben, als die Bildung des neuen Kabinetts mir zu übertragen.“

Gumette stößt ein ironisches Gelächter aus. Der Ministerpräsident kränzelt in Unbeherrschtheit seine dünnen Lippen. „Ist das Stühnheit oder Naivität? Ihnen die Macht des Staates ausliefern? Während Sie im Begriff stehen, die gefährliche außenpolitische Lage durch dunkelste Machenschaften auszu-schlachten, das Land zu ruinieren...“

Brandt streckt die Faust in die Luft. „Jawohl, weil Sie Hochverrat begehen! Mit einer Leichtfertigkeit ohnegleichen hat die Regierung den Abgrund aufgerissen! Sie vergewaltigen den Willen des Volkes! Nur brutale Rücksichtslosigkeit kann den irren Kugel-lauf aufhalten. Ich bin zu solcher Rücksichtslosigkeit entschlossen, so grausam auch die Aufgabe ist, die mir mein Gewissen und meine Liebe zu Frankreich auferlegen. Verlieren Sie keine Zeit, Baron. In fünfzehn Minuten wird die wahre Stimme Frankreichs durch das Land gellen. Wenn Sie klug sind, können Sie alles noch retten. Sie haben schon in dieser Minute keine Chancen mehr. Ist es denn für Sie eine so verlockende Aussicht, am eigenen Leib die Erbitterung eines zur Majerei getriebenen Volkes zu spüren?“

„Unsere Gemehre sind geladen!“ schreit Gumette. In das Gesicht des Ministerpräsidenten ist ein unerkennbarer Zug getreten. Er sieht mit erschreckender Deutlichkeit die Gefahr, die sich aufhäuft. Zum Einverständnis mit dem Mann kommen! — redet die innere Stimme. Er sagt plötzlich in verhöhnendem Tone: „Ich habe für Frankreich keine anderen Wünsche als Sie, Herr Brandt. Die Erregung der Massen ist begreiflich. Aber die Sorge, in kriegerische Abenteuer verstrickt zu werden, ist bereits geringer geworden...“

„Beweise, bitte“, unterbricht ihn Brandt. Saint Brice trommelt auf die Stuhllehne. „Durch Ihren Generalstreik, der schon verzweifelt an Rebellion grenzt, schlagen Sie mir allerdings meine wirksamsten Waffen aus der Hand! Ich kann Ihnen nicht die Regierung überlassen. Das bedeutet Preisgabe unserer Machtposition in den Augen der ganzen Welt! Jeder kennt Ihre Gesinnung, Herr Brandt, Ihren unverbrüchlichen Willen zum Frieden. Ihnen gegenüber würde Herr Capponi unerträglich sein. Bedenken Sie schließlich den unwürdigen Streik. Ich verspreche Ihnen dagegen, von der Vollmacht, die mir die Kammer gegeben hat, nur Gebrauch zu machen, wenn Capponi Krieg oder Mobilmachung erklärt. Ich gehe also weit, sehr weit in meiner Bereitschaft, mich mit Ihnen zu verständigen.“

„Unmöglich, unmöglich!“ ruft Brandt aus. „Ich habe es gar nicht mehr in der Hand, so oder anders zu handeln. Die Massen sehen in Ihnen den Alleinverantwortlichen der zerrütteten Situation. Man erträgt Sie nicht länger. Wenn Sie bleiben, könnte ich mir die Seele aus dem Leib reden, ich würde

die aufgewühlten Massen nicht beruhigen. Man würde mir nur Berrart vorwerfen. Und dann setzt der Orkan ein! Ich beschwöre Sie, bringen Sie das Opfer, das in Wirklichkeit nur Pflicht ist. Noch fünfzehn Minuten! Wenn ich nicht sofort durch Funkspruch den Streikbefehl in ganz Frankreich annulliere, stehe ich für nichts ein. Entschließen Sie sich! Ich flehe Sie an! Denken Sie an unsere gemeinsame Not, an unser stolzes Volk! Rasch, ehe es zu spät ist...“

In der Tür erscheint mit fahlem Gesicht der Ministerialdirektor Rougemont. „Die Arbeiter marschieren über den Pont Alexandre herüber...“

„Abgefartete Sackel!“ brüllt der Kriegsminister und eilt auf den Gang hinaus.

Saint Brice hat veränderte Gesichtszüge. Feindselig schimmern plötzlich seine Pupillen durch die engen Augenschlitze. „Das sieht nach Erpressung aus!“ stößt er hervor. „Ich bewillige Ihnen eine lokale Unterredung, und Sie lassen, um Ihrem Willen Nachdruck zu geben, Arbeiterbataillone hinter sich hermarschieren!“

„Ich bin Manns genug, eine Regierung allein zu beerdigen, die sich längst selbst umgebracht hat!“ Brandt läuft ans Fenster. Dumpfes Brausen schlägt ihm von draußen entgegen. Vom Quai hallen Kommandos heraus.

Saint Brice steht schwanzend an einem Nebenfenster. Er sieht, wie Truppen und Demonstranten eine einzige wogende Flut bilden.

„Ich hab mit dem Aufmarsch da unten nichts zu tun!“ Brandt legt seine Hand hart und schwer auf die Schulter des Alten. „Die Rebellion liegt in der Luft! Sie haben sie angezettelt! Bergeuden Sie nicht kostbare Zeit!“

„Ich lasse mich nicht erpressen! Weder durch Straßenböbel noch durch Ihre Suggestionen!“ Saint Brice schlägt Brandts Arm zur Seite. Seine Augäpfel sind mit roten Adern durchzogen. Tritt da endlich der tödliche Feind aus seinem Halbdunkel heraus? Diktatur des Proletariats! Einen Erdteil hegt der Mann auf Frankreich! „Der Staat ist stark genug, jedem Umsturzgelüst das Handwerk zu legen!“

Brandt bricht in hartes Gelächter aus. „Es ist ja nicht wahr, daß Ihr Staat stark ist! Das Volk ist stark! Und das Volk bekämpft die augenblicklichen Staatsrepräsentanten!“ Brandts Stimme schlägt unvermutet in gequälten Ernst um. „Fühlen Sie nicht den heißen Atem eines Riesensmenschen, der gegen Sie aufmarschiert? Der millionenfältige Leib hämmert und pulst, von Sekunde zu Sekunde wächst seine Spannung. Das ist kein Böbel mehr, der nach Brot und höherem Lohn schreit! Das ist Arbeiterwille und Bürgerwille, der seine hohlen Köpfe zertrümmert, ehe das Blutmeer das Land überschwemmt! Hier wehren sich Seelen, die jahrhundertlang in den Dreck getreten wurden! Das ist Millionenville, der zum Granitberg aufschwimmt! Ich selbst weiß nicht, wie lange ich diesen mobilisierten Menschen-giganten noch bändigen kann. Wenn ich einer ohne ungeheures Blutbad demobilisieren kann, dann nur ich! Ich allein! An mich glauben die Massen, gleichgültig, ob mit Recht oder Unrecht! Finden Sie sich mit der Tatsache ab, daß neun Millionen Franzosen um mich eine Legende hüllen, die mir selbst sinnlos genug vorkommt. Es war wahrhaftig nie mein Ehrgeiz ein Halbgott der Massen zu sein. Aber danken Sie dem Himmel auf Knien, daß es jetzt eine Faust in Paris gibt, der man sich vertrauensvoll unterwirft. Wenn ich jetzt nicht dort ans Fenster trete und Ihren Mißtritt auf den Quai hinunterschreie, dann tritt der Strom über die Ufer! Gegen Chaos und Wodentau mel bin auch ich machtlos und lächerlich. Hören Sie, Baron? Sind Ihre Augen so alt geworden, die wutberzerten Gesichter Ihres Volkes zu erkennen...?“

Saint Brice, dessen Schultern Brandts Griff umklammert, spreizt die Greifenfinger in die Luft, haltuchend. „Ich kann nicht...! Unerträglich, was Sie mir anfinnen...! Unter den Augen des Ministerpräsidenten propagieren Sie den Hochverrat...!“

Draußen dröhnt und bebt der Asphalt. Ein Riese scheint über den Quai zu marschieren, unter dessen Schritten Paris wankt und zittert. Rufe schrillen. Zerhackte Kommandos. Und plötzlich, drohend, fordernd, ein Stimmenbrausen in tausendfachem Chor: „Brandt!!! Brandt!!! Brandt...!“

Jetzt springt das Getöse auch herein auf die Treppen, in die Gänge. Die Tür fliegt krachend auf.

Wie ein lebendiger Felsklotz stößt Broucq auf der Schwelle. Seine Augen sind dick unterlaufen. Der Haarduch flattert. Die graue Bartwildnis umwogt das drohende Mangelgesicht. Hinter ihm ballt sich eine Gruppe von Soldaten unter Führung eines Offiziers.

Brandt schießt auf ihn zu wie eine Wetterwolke. „Was wollen Sie hier! Gab ich euch ermächtigt, hinter mir herzulaufen wie Wachhunde! Es wird sofort abmarschiert!“

„Nur in Gemeinschaft mit Ihnen!“ Breitbeinig wuchtet der ehemalige Schmied im Tür Rahmen. „Doch haben Sie die Regierung übernommen?“

(Fortsetzung folgt.)



Der Österreicher: „Gott sei Dank, daß mit der Anleihe do san, Herr Dollfuß! Jetzt wird's do wieder besser?!“
Bundeskanzler Dr. Dollfuß: „Von dem Geld wer'n s' net vül seh'n! Die Ausländer hab'n uns den Kredit nur geb'n, damit ma erna an Teil von den alt'n Schuld'n z'ruckzahl'n könnan!“

Arbeitsdienst.

Also dos haum de Schwornüchlinger Bauern owa glei herauzn ghobt. Da Arnt is do, s' Troad schaut scho ganz gelb eina is Dorf, und de Summagerstirn a. Se mah'n mit d' Maschina, owa zum Aufbindn, Mandl zommtrogn, Einfibru brauchan s' do Leit. Mohda femman foa mehr, weul s' a si nit auszoght und — de Kalamität! Se san scho Toglöhner im Dorf; da Lenzn-Sepp und sei Wei, d' Summara-Wawerl und ihre Kina und no onari. Drei Schilling am To und de Kost, s' so da ortsüblich Brau. San owa oa, denan dos zivil is: in Lipp, in Knochinger-Moz, in Selnrainer-Korl. „Zivil, agnit zohl'n ma de Lowerchal!“ sogt d' Lipp. „Bei a jo Orwat, ollaweil i d' frischen Luft, i da Sunn, konn s' wos Bessers gebn für de Gesundheit! Und des quitt Woffa draußt aum »Jagsee«! So kühl und so frisch rinn't s' aus d' Drainaschröhr'n, daß ma direkt a Bohling eibehn kömmt fir jedn Blüher, der wos zem ongsfüllt wird!“

„Sogt eh recht!“ sogt drauf da Selnrainer-Korl. „Wie konn do unsjoans auf sei Rechnung femma bei den Bohlingen!“

„Des wird jiazt hol onacht femma!“ meinte wichtig der Knochinger-Moz. „Sobt s' jo i da Zeitung gles'n, wo da Orweitspflicht.“

„Wie, wos is dos?“ fragten die beiden andern zgleich.

„De Nazi balongen jiazt de Orweitspflicht, des hoacht, daß a niada Orwatslofer für de Untersitzung a orwatn mußt!“

„Des war jo recht und a in Ordnung!“ sekte der Selnrainer-Korl hinzu. „Dasüe können fir a de Christlichsozialn sei!“

„Jo, owa de gebn den Soging noch. De Nazi moanan, de Orwatslofn solln fir de Orwat foa Göld nia de Kost kriagn. De Soging moanan, daß auf de Ort und Weis da Lohn da onarn, de wos no orwatn, firzt wurd und des war gegn den Kollektivvertrag oder wie des hoacht. Und so moanan s' holt, ma soll den Orwatslofn, de orwatn wölln, so von de Herrschofn a Zoch Grund gebn, soll eah a Göld gebn, daß sa si wos bau kinnana, a Haus, a bißl an Stoll, daß holt de Leit de Orwat nit vergehn!“

„A, des wa no schön!“ fuhr der Lipp auf. „Daß ma noch goa koanti Leit mehr haum fir d' Orwat und fir unsari Ausgedinga. Na, na, des ta ma nicht! Wer d' Orwatslofnunterstüzung kriagt, mußt orwatn, owa nit fir eahn, sondern: fir uns, um de Kost und vielleicht no, wonn er recht fleißi is, an Schilling no drauf. Na, na! Wonn de

Leit Haus und Hof und Földa hätt'n, jo, wer warn denn noch mia? Des geht nit! D' Bauernstand mußt erholt'n bleibn! Und de Földa ghörn uns und de onarn mias'n bei uns orweitn!“ — So gebrochen in Schwornüchling, anno Domini 1932, zur Zeit des Schnittes.

Der Feldwebel.

Vor einem Wiener Gericht steht der Herr Rudolf M. wegen Beleidigung des Bundesheeres. Denn er hat einer Abteilung dieses Heeres, das gerade auf freiem Platz exerzierte, vernehmlich donnernd zugerufen: „Sauhaufen!“

„Weswegen“, inquirierte der Richter, haben Sie das getan?

Und Rudolf gibt die überraschende Antwort: „Wegen der Tradition, Herr Richter...“

Dös is nämlich so: I bin nämlich a alter Soldat, Herr Richter, Feldwebel bin i g'wes'n beim alten Heer. Seh'n s', i wann da jo vor der Trupp'n standen bin, und die Leit hab'n die Griff gemacht und die Schwentungen und so, nachher hab' i immer von Zeit zu gerufen: „Sauhaufen!“ Alle Feldwebel im alten Heer hab'n dös rufen müß'n, und wann's dös nöt selbst tan hab'n, nachher hab'n's die Herren Offizier tan.“

Rudolf macht eine sentimental personene Raufe. „Ja, und schau'n s' Herr Richter, jetzt, wann i so an Truppen seh', die wo exerziert, und i seh' die Uniformen und die Gewehre und die Griff und die Schwentungen und so, nachher, weil i doch Feldwebel bin g'wes'n — nachher dent i an die alte Zeit, und i kann mir nimmer halt'n, und i muß brüll'n »Sauhaufen!« So is dös, jawohl; i tät schön bitt'n, sprech'n s' mi frei — es is halt a unwiderstehlicher Zwang, Herr Richter...“

Etwas zum Lachen.

Es scheint ein Naturgesetz zu sein, daß sich auch in der Politik von selbst Kräfte einstellen, die eine heilende Wirkung haben. Was wäre uns in den gegenwärtigen Zeitläuften des Glends und der Trübsal willkommener, als ein herzhaftes Gelächter. Und dieses stellt sich jedesmal ein, wenn der Heimatschutz in irgendeiner Form von sich reden macht. Verlobete da vor einigen Tagen die einstige „Freiheit“ des Herrn Szandor Weiss, der Heimatschutz werde an den Kanzler Dollfuß nach seiner Rückkehr aus der Schweiz ein Ultimatum richten! Ist das nicht zum Augen? Dieser schätzbare Heimatschutz, der samt seinem bankrotten Bundesführer selber ultimo ist, stellt an eine Regierung ein Ultimatum und droht mit der Abberufung seines Ministers, der sich wie ein Polyp an seinen Ministerstuhl festklammert. Diese acht Heimatschutzmänner möchten Wandel machen. Dabei danken diese paar „Gegner der westlichen Demokratie“ jeden Tag früh und abends Gott dem Allmächtigen, daß es ihnen gelungen ist, sich in den Nationalrat und in die Regierung hineinzupackeln. Das Lustigste aber ist, daß seit dem Tag, an dem der Herr Dollfuß das Nuder ergriff, die Freiheit unausgesetzt behauptet, daß wir jetzt eine starke Rechtsregierung haben, die es den Roten zeigt. Wozu dann ein Ultimatum?

„Die Menge ist für mich eine Herde Schafe.“

Der Schriftsteller Emil Ludwig, von dem die Saker behaupten, daß er eigentlich Pohn heißt, macht befanntlich in Weltgeschichte. Das läßt sich auf zweierlei Art bemerkstelligen: erstens, indem man über irgendeine weltgeschichtliche Größe der Vergangenheit, zum Beispiel über Napoleon, ein äußerst überflüssiges „Wert“ verfaßt, und

zweitens, indem man noch lebende Staatsmänner „interdient“. Da beide Gruppen, die Lebenden wie die Toten, dagegen machtlos sind, ist der Erfolg im vorhinein sicher. Momentan veröffentlicht die „Neue Freie Presse“ die Beichte, die kein Geringerer als der Tyrann Italiens dem betriebsamen Herrn Ludwig hat ablegen müssen, statt ihn über die herrliche Marmortreppe seines Palais hinabzuwerfen. Im allgemeinen dreht sich die Zwiegesprache des Diktators mit dem literarischen Hausierer um Gemeinplätze ärgerer Sorte, die durchaus nichts Neues bieten. Daß Mussolini, wie jeder andere Diktator, die Menge für eine Herde Schafe hält, ist weiter nicht verwunderlich. Interessanter wäre es gewesen, wenn wir erfahren, wo für er den Herrn Ludwig hält. Aber diese Frage dem Allgewaltigen vorzulegen, hat sich der kleine Reisende in historischen Porträts denn doch überlegt. Den Höhepunkt der Gespräche bilden aber offenbar die Äußerungen Mussolinis über den Antifemismus. Glückstrahlend vermerkt der Chronist die Behauptung seines Opfers, in Italien gebe es derzeit keinen Antifemismus. Möglich, aber es wäre denkbar, daß er auch im Lande der Zitronen Wurzeln schlägt, falls es sich ein entsprechender Posten Emil Ludwigs etwa beifallen ließe, sich dort zu naturalisieren.

Geburtstag.



„Frieda, geben Sie den Goldfischen eine doppelte Portion Futter, Heute, an meinem Geburtstag möchte ich nur freudige Gesichter um mich sehen.“



Der Gast: „Ich habe doch ausdrücklich Rotwein ohne Wasser bestellt.“